

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

18.1.1940 (No. 17)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M., Berolgsgebäude: Däulerblad Waldtr. 28, Fernsprecher 7335 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle: Schriftleitung und Druckerei: Baloldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19300. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, W 311. a u s g a b e n: „Badischer Anzeiger“, Geschäftsstelle: Dürmerstr. 10, „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle: Kohl-Friedenstr. Nr. 8. — Rund 700 Zus. gabe Stellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „W. Sonntagspost“ / Buch und Nation / Kletter und Weinwand / W. Roman-Welt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Welle / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Beilage eigene Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau Quellenangabe gestattet für unentgeltlich überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Donnerstag, den 18. Januar 1940

Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „W. Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Abteilungen abgeholt 1,70 RM. Ausm. Bezieher für 4 Boten 1,70 RM. einjähr. 15,80 Pfg. Fernbezug: monatl. 2.12 RM. einjährlich 25,90 Pfg. Beförderungsgebühr und 48 Pfennig Gültigkeit. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheinung 7mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und ab dem 10. des Monats auf den Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 1 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wengenscheidlichen Radio nach Blatt 8

Churchills neueste Flottenrätsel

Geheimnisvolle Brände, Risse und Zusammenstöße - Nagelneuer Dampfer manövrierunfähig

Berlin, 18. Jan. Die britische Handelschiffahrt ist, wenn man den Londoner Meldungen den ihnen gebührenden Glauben schenkt, von einem seltsamen Mißgeschick verfolgt. Nachdem in letzter Zeit auffallend viele Dampfer auf geheimnisvolle Risse liefen oder mit anderen Schiffen zusammenstießen, sind jetzt nicht minder geheimnisvolle Brände die große „Churchill-Sage“ geworden.

So berichtet das amtliche englische Neuterbüro, daß an der englischen Südküste auf einem anscheinend 10 000 Tonnen großen Tankdampfer Feuer ausgebrochen sei. Der Dampfer sei in zwei Teile zerbrochen.

Ferner ist, wie ebenfalls von London gemeldet wird, einer der neuesten britischen Handelsdampfer, der 5265 BRT. große „Prince“, aus „bisher ungeklärten Gründen“ manövrierunfähig geworden, so daß er von einem anderen britischen Dampfer in einen südamerikanischen Hafen abgeschleppt werden mußte.

Holländischen Blättermeldungen zufolge ist der englische Frachtdampfer „Stanfak“ (1800 BRT.) an der englischen Küste nördlich von Dover-Pier „gestrandet“.

Der englische Dampfer „Tyaho“ (629 BRT.), der den Verkehr zwischen Rotterdam und Sunderland aufrecht erhält, ist nach einem angeblichen „Zusammenstoß“ untergegangen. Vier Besatzungsmitglieder fanden hierbei den Tod.

Wie aus Darwin (Australien) gemeldet wird, ist der britische Passagierdampfer „Merku“ (5952 BRT.), der sich auf der Fahrt von Singapur nach Melbourne befand, an der nordaustralischen Küste auf ein Korallenriff aufgelaufen. Es befanden sich 90 Fahrgäste an Bord. Andere Dampfer eilten zur Hilfeleistung herbei.

12 englische und 4 neutrale Schiffe versenkt

Amsterdam, 18. Jan. Nach einer Londoner Meldung berichtet die britische Admiralität, daß in der vergangenen Woche 12 englische, sowie vier neutrale Schiffe „durch den Feind versenkt“ worden seien.

Aus der bisherigen Handhabung derartiger Bekanntgaben über britische Schiffsverluste ergibt sich, daß Churchill mindestens die Hälfte der tatsächlichen Versenkungen eingesticht. Das entspricht ja auch seiner Schubladenpraxis im Weltkrieg. Auch in diesem Falle dürfte die Verdoppelung der angegebenen Verluste der Wahrheit am nächsten kommen.



Der Lügenlord ließ sich auch mal an der „Front“ sehen. Mal muß man dem Bundesgenossen Frankreich doch zeigen, daß sich auch englische Soldaten an der Front in Frankreich befinden. Das Innenministerium bereitet sich dieses Bild mit dem Hinweis, daß hier der sehr ehrenwerte Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, die Front der Ehrenwache der Königlich-Britischen Luftwaffe abwartet. Wie fürchten, daß diese Ehrenwache auch die einzelnen britischen Piloten auf französischem Boden darstellt. (Wespe-Hoffmann, Sander-Multiplex-A.)

Indische Jugend protestiert gegen Englands Krieg

Moskau, 18. Jan. Die „Tah“ zitiert in einem Bericht aus Kabul eine Meldung der „Bombay Chronicle“, wonach auf einem Kongreß der indischen Studentenförderung ein Beschluß angenommen wurde, in dem es heißt: „Der gegenwärtige „imperialistische Krieg“ ist gegen die Interessen des indischen Volkes gerichtet. Das indische Volk kann nicht begreifen, weshalb der europäische Krieg von der englischen Regierung als „ein Krieg für die Gerechtigkeit und die Freiheit der unterdrückten Nationen“ ausgegeben wird, während zur selben Zeit dieselbe englische Regierung dem indischen Volk das Recht auf Freiheit versagt.“

Keine Festbesetzung am Reichsgründungstage

Berlin, 18. Jan. Der Reichsminister des Innern gibt bekannt: Die am Reichsgründungstag, 18. Januar, übliche allgemeine Besetzung unterbleibt in diesem Jahre.

Keine besonderen Front-Ereignisse

Berlin, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.



Deutsche Gebirgsjäger bei der Übung. Bergung eines Verwundeten über die Feldwand. (Mitt.-Band. W. 100. A.)

Italiens Oberster Verteidigungsausschuß tagt

Rom, 18. Jan. Unter dem Vorsitz des Duce wird der Oberste Verteidigungsausschuß am 8. Februar um 16 Uhr im Palazzo Venezia seine 17. Tagung beginnen.

Niesenbomber für das nordamerikanische Meer

Washington, 18. Jan. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Douglas-Works gegenwärtig ein Niesen-Bombenflugzeug im Bau haben, das für das nordamerikanische Meer bestimmt ist und eine Spannweite von 61 Metern, ein Gewicht von siebzig Tonnen und einen Aktionsradius von 9600 bis 11 200 Kilometern habe.

Hore Belisha, der Mann der „zu großen Fähigkeiten“

Berlin, 18. Jan. Mit Spannung hat England auf die Unterhans-Erklärung Chamberlains über die Gründe der Ausboycottung des Juden Hore Belisha gewartet. Am Dienstag wurde diese Spannung beendet: Hore Belisha mußte nach den Worten Chamberlains deshalb gehen, weil er „zu große Fähigkeiten besaß“. Merkwürdigerweise hat das englische Unterhaus diese Erklärung über die Dualitäten, die ein englischer Minister besitzen muß, als ganz in Ordnung befunden.

Jetzt müssen wir beschränkt gestehen, daß wir offenbar politisch doch völlig ungebildet sind. Wie primitiv wir doch denken! Der Premierminister der „ältesten Demokratie der Welt“ belehrt uns: Ein Minister darf gar keine großen Fähigkeiten besitzen, im Gegenteil, wenn er sie aufweist, dann wird er sofort unbarmherzig aus seinem Ministeramt entlassen!

Französische Artillerie schießt auf luxemburgisches Gebiet

Brüssel, 18. Jan. Der luxemburgische Grenzort Schengen, der bereits am Sonntag von drei Granaten getroffen wurde, mußte am Montag einen wahren Splitterregen über sich ergehen lassen. Wieder begann die französische Artillerie mörderisch zu feuern, wobei nach Meldungen aus Luxemburg eine ganze Reihe von Geschossen auf luxemburgisches Gebiet fiel. Mehrere Häuser von Schengen seien hierbei von Granatsplittern überfüt worden, so daß die Einwohner flüchten mußten.

So entstehen englische „Russenberichte“

Ed. Oslo, 18. Jan. Der Moskauer Vertreter des „Daily Express“ hat dem russischen Volkskommissar für Neuheres einen Brief überreicht, in dem er seinen Austritt aus dem Mitarbeiterstab des „Daily Express“ bekanntgibt, weil das Blatt seinen Namen als Urheber von Gerüchten über die Sowjetunion mißbraucht hat.

Wurffabriken warten auf Packhirche

Ed. Oslo, 18. Jan. Die Rehe und Hirsche des Richmond-Parks in der Nähe von London und der anderen englischen Naturparks sind durch den Krieg bedroht. Sie sollen „rationiert“ und zu Würsten und Pasteten verarbeitet werden, wie der parlamentarische Sekretär des britischen Ernährungsministeriums, Kennog Boyd, im Unterhaus erklärte.

Die Stunde des sozialistischen Gerichts schlägt für dieses England

Von Dr. C. C. Speckner

Es knistert im Gehäuf! Das ist das Urteil aller, die unbefangenen Blickes sich Rechenschaft über das soziale Gefüge der englischen Gesellschaft geben. Ein Lloyd George hat es zu Beginn dieses Krieges warnend ausgesprochen, daß selbst im Falle eines Sieges das Kriegsende von den Wölfen einer drohenden Sozialrevolution überfressen werden würde. Der englische Schriftsteller H. G. Wells prophesie es in der Zeitschrift „The Fortnightly“ der englischen Oberschicht, daß selbst im Falle eines Sieges die Welt anders aussehen würde als die gegenwärtige. Und der Schriftsteller Vincent Sheean kommt in der New Yorker Zeitschrift „Current History“ zu der Feststellung, daß weder der Kapitalismus noch das demokratische System selbst im Falle eines Sieges der Westmächte Aussicht hätten, das Kriegsende zu überleben.

Auch dem Erzkapitalisten Chamberlain schwant es, daß sein im Dienste der sozialen Reaktion begonnener Krieg, in Wirklichkeit das Rad der sozialpolitischen Entwicklung vorwärts getrieben hat. In einer solchen Lage, in der seine kapitalistische Staatsführung auf das Gut- und Blutopfer des kleinen Mannes, der breiten Masse, angewiesen ist, hält er es daher für vorteilhaft, mit den Wölfen zu heulen und selbst „in Sozialismus“ zu machen. Allerdings ist sein Sozialismus nicht nur zeitbedingt, sondern auch zeitbe- grenzt. „Damit alle gleichgestellt sind... müssen wir uns zeitweilig begnügen, Einschränkungen und Kontrollen auf uns nehmen, die uns im Interesse aller auferlegt werden“. So lautete kürzlich sein Bekenntnis zu einem „Sozialismus auf Widerruf“. So wie in Paris der erzkapitalistische Reynaud angeflüchtigt hat, daß die — übrigens längst vor Kriegsausbruch installierte — Diktatur Daladiers nach dem Kriege wieder der Demokratie Platz machen würde, so rechnet der erzkapitalistische Chamberlain damit, nach einem sozialistischen Intermezzo nach dem Kriege wieder den Kapitalisten spielen zu können.

Beide werden sich verrechnen, wenn die Weltgeschichte einen Sinn hat. Oder hätte die Weltgeschichte nicht jeden Sinn verloren, wenn auch nach diesem Ichsten der vielen im Dienste der englischen Plutokratie geführten Kriege die während des Krieges zur Notwendigkeit gewordene „Gleichstellung“ wieder dem alten Gegensatz von Kapitalisten und Proletariern weichen müßte? Soll das Schafott, das seit Heinrich VIII. durch die Jahrhunderte das Sinnbild der englischen Sozial-

politik gewesen ist, auch das Sinnbild für die englische Sozialpolitik des 20. Jahrhunderts bleiben?

Diese Frage ist keine billige Phrase, sondern sie hat einen ernsten geschichtlichen Hintergrund. Wir kennen aus der Geschichte das Wort, daß der Kapitalismus in England damals begann, als die Schafe die Menschen fraßen; das war zur Zeit Heinrichs VIII., als die englischen Händler um der Wollproduktion willen, die Acker in Wieser für ihre Schafherden ver wandelten und die Schafe der Reichen weideten, wo vordem die Häuser der Bauern gestanden hatten. Die Ahnen der Chamberlain, Churchill u. Co. haben die soziale Not der vom Boden vertriebenen Bauern dadurch beseitigt, daß unter Heinrich VIII. nicht weniger als 72 000 Verarmte als Landstreicher aufs Schaffot kamen, sie haben im achtzehnten Jahrhundert Hunger rde, die ein Brot stahlen, an den Galgen geliefert, sie haben im neunzehnten Jahrhundert verarmte Schuldner in die Schuldgefängnisse geworfen und — als Erbe dieser Ahnen — kennt auch das England des zwanzigsten Jahrhunderts noch formell die Einrichtung der Schulhaft. Kommen im achtzehnten Jahrhundert arme Knaben und Mädchen von Gesehes wegen von den Besitzenden zu regelrechten Sklaven gemacht werden, so wurden noch im vorigen Jahrhundert Kinder, die in einer Fabrik arbeiten mußten, mit der Fabrik zusammen verweigert.

Nun werden die Freunde der englischen Humanitätsapostel sich erheben und erklären: das war einmal! Es war einmal — um 1700 —, daß die Bettler ein Viertel der englischen Bevölkerung zählten, es war einmal — um 1800 —, daß ein Byron schreiben konnte, daß er in keinem Lande der Welt solch namenloses Elend gesehen habe als in England und daß man es nicht glauben könne, daß in einem zivilisierten Lande so viel Elend und Krankheit existieren könne. Aber vom England des zwanzigsten Jahrhunderts räumt doch der „Daily Mail“ (6. März 1936), daß seine 45 Millionen Menschen sich des höchsten Lebensstandards erfreuten, den die Welt kenne.

Wir erheben gegen solche Behauptungen das ganze Gewicht amtlicher englischer Dokumente, die den Nachweis liefern, daß der Gegensatz von arm und reich, daß mit einem Worte die sozialen Spannungen nirgends auf der Welt so groß sind wie in dem Lande, dem 27 Prozent der ertragreichsten Gebiete der Welt gehören, in dessen Diensten 450 Millionen Menschen stehen.

In diesem reichsten Lande der Welt kommt ein Ende März 1939 vom Gesundheitsministerium herausgegebener Untersuchungsbericht des „Auslasses zur Untersuchung des Antituberkulosebienstes in Wales und Monmouthshire“ zu folgendem Ergebnis:

„In den Grafschaften Carnarvon, Camarthen, Cardigan und Pembroke lebt die Bevölkerung noch größtenteils in sogenannten altkeltischen Häusern; d. h. unter Wohnverhältnissen wie zur Zeit der Urtiedler Englands. Häuser wäre schon ein euphemistischer Ausdruck für diese Steinhütten von nicht mehr als 2,5 Meter Höhe. Die Fußböden in diesen Hütten bestehen aus Lehm und Erde, nur manchmal aus Kalkstein oder Schiefer. Durchweg erhalten diese Hütten nur zwei Räume, einen Wohn- und einen Schlafraum. Der Schlafraum, landgängig als „Schnapsloch“ bezeichnet, ist zudem der kleinste, meist nicht größer als zwei Meter im Quadrat. Von einer dieser Hütten stellt der Ausschuss fest, daß die Wohnverhältnisse schlimmer sind als in den Eingeborenenquartieren von Shanghai; vom Dorfe Anglesey bemerkt er, daß die sanitären Verhältnisse auf der gleichen Stufe stehen geblieben seien, wie im Jahre 400, als die Römer Wales verließen. Und ebenso schlimm wie die Wohnungsverhältnisse ist es um die Lebenshaltung bestellt: die Arbeiterbevölkerung jener Grafschaften verkehre auf einem Lebensstandard, der nicht einmal den Einkauf von Frischmilch gestatte; dabei gehen aus Wales täglich Millionen Liter Milch nach London. Die Folge dieser Zustände ist nach dem Kommissionsbericht zwangsläufig die Lungenschwindsucht als Massenkrankheit. ... Soweit der Bericht der amtlichen Untersuchungskommission. Rechnen wir dazu die Zustände in den Londoner Slums, in den Hafenvierteln der Küstenstädte, in den bäuerlichen Gebieten, aus denen beinahe Jahr für Jahr die „Märche nach London“ angetreten wurden usw., dann ergibt sich das Bild eines ungeheuren sozialen Gegensatzes, das Bild einer zusammenbrechenden sozialen Gesellschaft.

Die Plutokraten sind sich der Tatsache bewußt, daß auch in England ihre Tage gezählt sind. Deshalb beschwören sie diesen verbrecherischen Krieg herauf, um das soziale Vorbild zu zertrümmern, das Deutschland mit der Überwindung der alten Klassengegensätze, mit der Beseitigung des Proletariats, mit der Abledung der Arbeit ausgerichtet hat. Deshalb beschwören sie diesen Krieg herauf, um das Bild der sozialen Entwicklung im eigenen Lande zurückzudrehen. Denn nicht umsonst kündigt ja Chamberlain vorzeitig an, daß die Oberhäupter nach dem Kriege von der „Gleichmacher“ wieder abrüden und zum Status quo des sozialen Gegensatzes zurückkehren werde.

Aber dieser Plan ist zu sehr ein Verbrechen am eigenen Volke wie an anderen Völkern, als daß er Aussicht auf Verwirklichung haben könnte. Der deutsche Sozialismus läßt sich nicht mit Waffen zertrümmern; aber umgekehrt läßt sich der englische Kapitalismus auch nicht mit Waffen retten. Für die kapitalistischen Richter schlägt schon die Stunde des sozialistischen Gerichtes. Das ist selbst es waren, die mit der Kriegserklärung ihren eigenen Gerichtstag anberaumten, gehört zu den großen geschichtlichen Erscheinungen in denen sich eine immanente Gerechtigkeit immer wieder erweist.

Britische Seeleute können die Aufräumungsarbeiten nicht mehr bewältigen

Amsterdam, 17. Jan. In England sind, wie Reuters meldet, im Rahmen der zivilen Verteidigung besondere Arbeitergruppen gebildet worden, die bei Aufräumungsarbeiten auf beschädigten Schiffen eingesetzt werden sollen. Die auf Minen gelaufen oder torpediert worden sind. Die hierfür ausgesuchten Leute sollen über Erfahrungen auf Schiffen verfügen und sich ständig in den verschiedensten Häfen verteilt halten, um jederzeit auslaufen zu können.

Schulen und Hochschulen im Dienste der Luftfahrt

Berlin, 18. Jan. In jeder deutschen Schule, in jedem Unterrichtsfach und in jedem Lebensalter ist der Luftfahrtsgedanke im Unterricht zu pflegen. Das ist der Kerngedanke eines von Reichserziehungsminister Ruft im Benehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt soeben herausgegebenen Erlasses über die Pflege der Luftfahrt an den Schulen und Hochschulen, der die in den letzten fünf Jahren gewonnenen reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete zusammenfaßt.

Im Laufe dieser fünf Jahre ist die Luftfahrt nicht zu einem eigenen Unterrichtsfach gemacht worden, sondern der Luftfahrtgedanke hat alle Fächer durchdrungen. Im Werkunterricht gab es Flugmodellbau als Pflichtfach. Weit über eine halbe Million Jungen nahm teil daran. In den naturwissenschaftlichen Fächern wurden die Flugphysik und die Chemie der Luftfahrt gelehrt. Im mathematischen Unterricht ist jede Möglichkeit der Verbindung zu den luftfahrttechnischen Aufgaben geschöpft worden. Das NZFK hat die so begeisterte Jugend in seinen Lagern im

Segelflug geschult. In den Luftfahrtlehrgängen der Gewerbe-, Berufs- und Fachschulen ist eine einzigartige Verbindung von theoretischem Unterricht, praktischer Werkstattarbeit und fliegerischer Betätigung betrieben worden. Die akademischen Fliegergruppen — jetzt flugtechnische Fachgruppen — an den Technischen Hochschulen und die Luftfahrtabteilungen der Hochschulinstitute für Leibesübungen haben diese Aufgabe und damit die wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gebiete der Luftfahrt forgesetzt.

Ein großes lückenloses System der Begeisterung und Ausbildung unserer Jugend für die Luftfahrt und insbesondere natürlich für unsere Luftwaffe, ist also geschaffen worden. Es findet in dem neuen Erlass seine vollständige Einordnung in das deutsche Erziehungs- und Bildungswesen. In mehreren umfangreichen Anlagen werden schließlich die allgemeinen Anweisungen des Erlasses durch eine Fülle von Einzelanweisungen und konkreten Beispielen, z. B. durch die Unterrichtsgestaltung in den verschiedenen Fächern, unterbaut.

Die Plutokraten amüsieren sich

Während der englische Arbeiter hungert und der Poilu blutet

Amsterdam, 18. Jan. Ein bezeichnendes Bild auf die völlige Gewissenlosigkeit, Strupellosigkeit und hemmungslose Vergnügungssucht der herrschenden Schicht in England werfen die Anzeigen, die jetzt täglich in allen englischen Zeitungen, soweit sie von den „besseren Klassen“ gelesen werden, erscheinen. Es gibt Anzeigen der englischen Hotels, die in nicht mehr verhüllter Deutlichkeit einen Amüsierbetrieb und einen Genußrausch der Londoner sogenannten guten Gesellschaft verraten, den man kaum für möglich halten sollte.

„Je drei Reihen für sechs Schilling“ verkaufen die „Times“ von ihrem Anzeigenblatt an Hotels. Das führende Hotel in Bournemouth, das Royal-Hotel, inseriert hier mit folgenden Worten: „Lohnt Euch den ganzen Nummel hinter Euch und sitzt Euch in die perlende Munterkeit des frohesten Hotels. Hier verschwinden die Sorgen, hier im königlichen Bad ist Verbindung mit Tanz, freundlicher Musik und ausgelassener Unterhaltung. Sie wird gesteigert durch unsere gute Küche. Ja, es ist wirklich wunderbar vergnüglich bei uns. Eure Sicherheit ist ganz außer Frage. Ein Luftschutraum ist da und er ist vorzüglich durchlüftet. Fordern Sie umgehend Preisliste an.“

Das Sincourt-Hotel läßt sich folgendermaßen in seinen Anzeigen vernehmen: „Häuslichkeit. — In Kriegszeiten wird jede Art eigener Hausführung zur Last, wenn andere Verpflichtungen so viel Zeit beanspruchen. Warum nicht in eines der „Now“-Hotels in London übersiedeln? Bei besonders günstigen herabgesetzten Kosten und mit der Gewissheit der Bekreuzung von allen Unbequemlichkeiten! Ganz hervorragende Fußschießeinrichtungen!“

Wenn man bedenkt, daß diese „herabgesetzten“ Kosten immerhin bedeuten, daß das billigste Zimmer in diesen Hotels pro Tag 50 Mark kostet, dann ist es allerdings ver-

ständlich, daß eine Gesellschaftsschicht, die in dieser Form während des Krieges auftritt, sich auch gern alle „Pflichten“ dadurch entgeht, daß sie ihren Amüsierbetrieb in jene Hotels verlegt, wo sie garantiert „unter sich“ ist. Die besonderen „Verpflichtungen“ trägt ja für diese reichgewordene Händlerklasse der englische Arbeiter und der französische Poilu.

Gipfelpunkt sind aber drei Anzeigen die folgendermaßen lauten: „Fahren flattern über dem Orchard-Hotel! Dieses Schiff kann Hitler nicht zum Sinken bringen! Auch seine Mannschaft kann er nicht von ihren Posten verschrecken. Alte und neue Freunde erholen sich bei uns. Unsere Preise liegen allen fröhlichen Menschen zu!“ (Was wir gern glauben wollen, denn dem englischen Arbeiter, der diese Preise nicht bezahlen kann, ist schon längst jede Fröhlichkeit vergangen.) Das Selkdon-Carl-Hotel preist sich als „einzigartiger Aufenthalt in Kriegszeiten“ an und empfiehlt: „Kostengünstige Golfspielgelegenheit, Billard, Tanz, elektrischer Zurnaal, Sonnenbad, Reiten, luxuriöser unterirdischer, durch vier Eisenbetondecken gesicherter Luftschutraum.“

Der Gipfel aller dieser Anzeigen ist aber eine immer wiederkehrende Anzeige: „Bei uns finden Sie ganz private, mit allen Wünschen einer diskreten Bequemlichkeit eingerichtete Luftschutkabinen.“

Ungeachtet solcher öffentlich in der englischen Presse angeführten Schamlosigkeit erbricht sich jeder Kommentator, und eine solche korrupte Schicht will den deutschen Arbeiter und seinen Sozialismus zerschmettern!

Schon einmal sprach eine untergeordnete, hemmungslose Klasse das Wort: „Nach uns die Sintflut!“ Das war in Frankreich zur Zeit Ludwigs XVI. Die Sintflut kam in Form der französischen Revolution.

Auch über die Ausbeuterschicht an der Themse wird diese Sintflut kommen.

Blick ins feindliche Lager

Chamberlain-Puppe als Theater-Lüdenbüßer

Die Pariser Schauspieler empfanden die gähnende Leere als fütrend, die dadurch entstanden ist, daß die Luftschutzpolizei die Benutzung der oberen Räume verboten hat. Um die Nerven der Wimen zu beruhigen, gingen einige Pariser Theater her und lehten lächelnde Wachsfiguren in die leeren Ränge, deren vorderste Plätze die Puppen des englischen Premier Chamberlain, der Regentinäerin Baker, der Ministerin und des Finanzministers Remaud „reservierten“. — Chamberlain als Lüdenbüßer in Paris — wenn das nur gut ausgeht!

Doppelt so viele Verdunkelungsopfer als Gefallene

Infolge der Verdunkelungsmaßnahmen hat sich die Zahl der Verkehrsunfälle in England außerordentlich stark erhöht. Die Zahl der Unfälle, die einen tödlichen Ausgang hatten, stellt sich seit September auf 4130. Das ist beinahe doppelt so viel wie die Zahl der Engländer, die bei Kriegshandlungen fielen. Denn nach einer nichtamtlichen Statistik hat Großbritannien bis heute 2250 Mann bei Kriegshandlungen zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft verloren. Sachverständige erklären, daß die Zahl der bei Verkehrsunfällen Getöteten nach dreijährigem Krieg 40 000 Menschen betragen werde, falls es nicht gelinge, die Ursachen zweckentsprechend zu bekämpfen.

Generale über den „Frontreis“-Harem des Juden empört

Nach holländischen Meldungen hat beim letzten „Frontbesuch“ Hore Belisbas die Anwesenheit der vielen Frauen in der Veleitung des Ministers den lebhaften Unwillen der englischen Generale hervorgerufen, zumal der Kriegsminister diese seine unverkennbaren Freundinnen auch zu allen militärischen Empfängen und Gastmahlen mitbrachte.

„Das einzige Land, in dem Musiker keine Lebensansichten haben!“

Der Dirigent der Londoner Philharmoniker, Sir Thomas Beecham, wendet sich an die Öffentlichkeit um Unterstützung seines Symphonie-Orchesters, das durch den Krieg eine Reihe privater Sönnner verloren habe, denn im Gegensatz zu Amerika oder Deutschland (!) gebe es in England keine öffentlichen subventionierten Orchester.

„England ist das einzige Land der Welt“, sagte der Dirigent verbittert, „in dem Musiker keine Lebensansichten haben. Natürlich, Komponisten und Musiker haben immer gehungert, und da wir ein gefühlvolles Land sind, finden wir, daß diese Tradition aufrechterhalten werden sollte.“ Beecham erhofft sich von diesem Appell „an die Elite der musikalischen

Gesellschaft Londons“ einen Betrag von 10 000 Pfund, während er die Zuschüsse in ausländischen Städten auf etwa 25 000 Pfund jährlich veranschlagte.

Paris sucht Trost in den Sternen

Der Pariser Korrespondent der belgischen Zeitung „L'André Libéral“ hat bei den Pariser Buchhändlern herumgelaufen, welche Bücher seit Kriegsausbruch am meisten verlangt werden. Patriottische Schriften? — Nein! Geschichtswerke? — Nein! Militärische Bücher und Kriegsgeschichte? — Nein! Also hat der Kriegsausbruch den Geschmack des Lesepublikums gar nicht gewandelt? — Doch, doch, es läßt sich ein ganz entscheidender Umschwung feststellen. Romane und Unterhaltungsliteratur nehmen nicht mehr die erste Stelle ein, die größte Nachfrage besteht seit dem Kriegsbeginn nach okkultistischer Literatur und astrologischen Büchern mit Voraussagen der Zukunft. Lehrbücher für die Stellung von Horoskopen und Weissagen zur Sternendeutung gehen ab wie warme Semmeln.

3-Jahz-Heinrich kneift

3g. Genf, 18. Jan. Henry de Kerillis, der verurteilte Kindermörder von Karlsruhe, in den Pariser politischen Kreisen wegen seines notorischen Gesinnungswechsels nur „3-Jahz-Heinrich“ genannt, hatte in seinem blindwütigen Deutschenhaß bei einer Reihe bekannter französischer Politiker der verschiedensten Richtungen plöblich „entdeckt“, daß sie „im Solde Deutschlands arbeiten“. Wegen dieser Behauptungen sollte sich de Kerillis jetzt vor der außerpolitischen Kammerkommission verantworten. Da aber Tapferkeit nicht gerade 3-Jahz-Heinrichs Tugend ist, zog er es vor, nicht zu erscheinen. Weil nun gegenwärtig selbst der Verdacht der Deutschfreundlichkeit zu den schwersten Verbrechen im Gesezbuch der Dritten Republik zählt, verlangen mehrere Abgeordnete, daß der Trüdeberger gezwungen wird, Rede und Antwort zu stehen.

In der Dupont-Pulverfabrik in Gibbstown im Staate New Jersey explodierten 3000 Kilogramm Nitroglycerin. Ein Teil der Fabrikanlage wurde zerstört. Bisher sind zwei Arbeiter als vermißt gemeldet. Die Explosion wurde in einem Umkreis von 25 Kilometer bis in Philadelphia gehört.

Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druck- und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Weich. Hauptvertriebler und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gelpke; Sachvertr. des Hauptvertrieblers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Kunst und f. B. für den Sport: Hubert Doerrich; verantwortlich für den Stadteil: Alois Richard; für Romane, Briefkasten, Briefe und Berühmtheiten: Carl Waber; für Bonische Chronik und Feuilleton: Herbert Schmahlhardt; für Bild und Umbildung die Verlagsleiter; für den Anzeigenenteil: Franz Kaspel, alle in Karlsruhe. Zur Zeit bei der Wehrmacht: Otto Schreiber und Dr. Wilhelm Eberhard. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Weiger.

Das Thema des Tages

Hypothesen auf den Sieg, an den nicht einmal mehr USA glaubt

Kann England siegen? Für uns Deutsche ist diese Frage längst gelöst; wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Die gleiche Folgerung ergibt sich für alle Völker, die unter der englischen Vorherrschaft zu leiden haben; Italien und Spanien haben daraus kein Hehl gemacht. Aber selbst bei Regierungen, mit denen sich England besonders verbunden fühlt, sieht man klar voraus, daß England bei dieser Machtprobe am kurzen Arm des Hehels sitzt. Ist es nicht bezeichnend, daß der Flottenchef der Ver. Staaten, Admiral Stark, den Ausbau der U.S.A.-Flotte mit folgenden Argumenten begründete:

„Wir müssen mit der Möglichkeit einer Niederlage Englands und Frankreichs im europäischen Krieg rechnen“; die Flottenstärke der U.S.A. müsse an der möglichen angloamerikanischen Koalition gemessen werden, da die Eventualität zu berücksichtigen sei, daß im Laufe des europäischen Krieges die Flotten der Demokratien Europas vernichtet würden.

Wenn wir auch die „mögliche angloamerikanische Koalition“, von der der U.S.A.-Flottenchef spricht, als ein Ding der Unmöglichkeit betrachten, so müssen wir doch anerkennen, daß man im Weissen Hause sich ein sehr realistisches Bild vom Umfang der bisherigen Flottenverluste der Weltmächte und den aufgrund dieser Ziffern zu erwartenden weiteren Verlusten macht.

Wenn der amerikanische Flottenchef bereits den Tag kommen sieht, an dem die Flotte der Weltmächte der Vergangenheit angehört, so sieht der ehemalige französische Kriegsmarinier Admiral bereits den Tag kommen, an dem Frankreich von seinem Verbündeten um die Kräfte des Sieges betrogen werden wird. Um nicht das Schicksal der Italiener von 1919 erleiden zu müssen, fordert er schon jetzt im „Matin“ eine förmliche Anerkennung der französischen Leistungen an der Front:

„Alles, was sich im Lager der Weltmächte seit dem September an Vorteilen ereignet hat, hat man der Anwesenheit der französischen Armeen an den Grenzen zu verdanken. Es ist noch nicht zu spät, diese Tatsache in einem offiziellen Dokument festzuhalten, um so vornehmlich jeden Anspruch Frankreichs auf absolute materielle Garantien seiner Sicherheit klar festzuhalten.“

Wieso auf einmal Brief und Siegel auf die Zukunfts-hypothesen des ertrunkenen Erdbebens? Würdigt Frankreich, feht von seinem künftigen „Mitsieger“ England betrogen zu werden?

Die friedlichen U-Bootsflotten

Die englische Propaganda hat in den letzten Wochen in allen Ecken ein Klagegeschrei über das traurige Los gesungen, das die deutschen Flugzeuge friedlichen englischen Fischerfahrzeugen bereitet hätten. Die deutschen Fischer haben zwar die Erfahrung machen müssen, daß sie von diesen friedlichen Fischerbooten beschossen wurden, eine Tatsache, die nach deutschen Begriffen nichts mit der friedlichen Fischerzukunft zu tun hat. Auch wurden diese friedlichen Fischer wohl nicht gerade wegen ihrer Heringsfänge mit Kriegsorden dekoriert. Aber die englische Regierung, die die Fischer zum Dienst in der Kriegsmarine eingezogen hat, braucht nun einmal deutsche „Piratenflotte“, und daher sind ihre Meeresflotten, wenn sie getroffen haben, Soldaten, wenn sie dagegen getroffen werden, unschuldige Piratenopfer.

Nun muß, wer liest, nach einem Worte Chamberlains, ein gutes Gedächtnis haben. Diese Voraussetzung trifft auf den Korrespondenten der „Yorkshire Post“ nicht zu; denn dieser begründet das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in der Fischergegend von Grimsby damit, daß die Admiralität eine Reihe Fischdampfer für militärische Verwendung im Kampf gegen U-Boote und als Patrouillenfahrzeuge beschlagnahmt habe. Auf einer Sitzung der dortigen Handelskammer sei darauf hingewiesen worden, daß es etwa 7000 Arbeitslose als Folge dieser Maßnahmen in Grimsby allein gebe. Auf derselben Sitzung wurde dann noch weiter mitgeteilt, daß die britische Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten einen Auftrag gegeben habe, für rd. 80 000 Pfund Menge herzustellen, die für Zernungszwecke (U) später verwendet werden sollten.

Genau so scheint der Pensionsminister Sir Walter Dromerley ein schlechtes Gedächtnis zu haben, sonst hätte er nicht entgegen den Äußerungen seines Kollegen Churchill auf der oben erwähnten Handelskammersitzung zugegeben, daß für den eigentlichen friedlichen Zweck jener Schiffe neue Fahrzeuge gebaut werden sollten.

Interessanterweise scheint der britische Oberleutnant de Watterville nicht damit einverstanden zu sein, daß die Admiralität die Tätigkeit der zu Soldaten gewordenen Fischer nach Fischermaßstäben bewertet. Darum geht er her und singt in der „Neuen Zürcher Zeitung“ ein Hochlied auf diese Männer, mit denen die Admiralität Verkehr pflegt. „Um dem deutschen U-Boot und der Mine zu begegnen“, so schreibt er, „hat die britische Flottenverwaltung einige völli-g neue Organisationen geschaffen. Sie hat auf die historische Quelle der Macht Englands zurückgegriffen und einen Teil der Bevölkerung, die auf kleinen Dampfern zur See fährt und dem Fischfang obliegt, für kriegerische Zwecke mobil gemacht, so daß diese Leute jetzt statt auf Fische auf den Gang feindlicher Tauchboote und Minen ausziehen. Es handelt sich dabei um eine überaus gefährliche, tollkühne und gleichzeitig höchst einflussreiche Arbeit. Diese Männer sind die würdigen Erben und Nachkommen der Seelente aus den Zeiten der Königin Elisabeth und der skandinavischen Wikinger.“

Damit ist alles gesagt, was von den Wagen der englischen Propaganda über das Schicksal dieser „U-Boote“ und „Minnen-fischer“ zu halten ist.

Der Führer übermittelte dem italienischen Vorkämpfer Attilio seine herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag in einem Handschreiben und mit einem Blumenstrauß, die der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meisner dem Vorkämpfer überreichte.

An einer schweren Krankheit starb in Ulm Kreisleiter und Gauinspektor Eugen Maier.

Zwei seltsame Wagen rumpeln nach Freiburg

Wie 1813 die erste deutsche Feldbuchdruckerei entstand - Mit zwei Wagen und acht Pferden auf den Straßen des Sieges

Auf verschuldeten Straßen rumpeln zwei Wagen nach Freiburg im Breisgau. Verwundert blicken Frauen und Kinder in den kleinen Dörfern am Oberrhein auf den seltsamen Zug. In der letzten Zeit haben sie zwar viel gesehen: Truppen auf Truppen sind immer wieder vorübergezogen, denn der geschlagene Franzosenkaiser ist in diesen Dezembertagen des Jahres 1813 über den Rhein zurückgegangen und die Soldaten der Verbündeten folgten ihm.

Aber nun dieser Wagen! Sieht er nicht von weitem aus, als fahre er das Schreckensgespenst der französischen Revolution durch das Land? Sind das dort nicht die Umrisse einer Guillotine? Die Sorge der Badener ist unbegründet. Auf dem Wagen fährt die Presse der preussischen Feld-druckerei, die im Gefolge des Staatskanzlers Hardenberg nach Freiburg unterwegs ist, um dort für den Druck der preussischen Feldzeitung zur Verfügung zu stehen. Im zweiten Wagen — ein gewöhnlicher Reisewagen ist es, wie der andere auch mit vier kräftigen Pferden bespannt — reist der preussische Feldbuchdrucker Gottfried Hahn mit seinen Gehilfen und einem Schreiber des Kommissionsrats Carl Heun. Seit Beginn des Feldzuges ist die Druckerei unterwegs und jetzt geht es nach Freiburg, nachdem man eine zeitlang in Frankfurt am Main so manche Ausgabe der Zeitung hergestellt hat.

1798 hatte Gottfried Hahn, nachdem er aus dem Dänischen Regiment verabschiedet worden war, in Berlin eine Druckerei eröffnet und das gute und lohnende Amt er-füllte. Selbst zu dem Staatskanzler hatte er gewisse Beziehungen, waren doch in seinem Verlage Gedichte Hardenbergs erschienen, für die der junge Graf Büdler-Muskau als Herausgeber zeichnete. Auch bei Gottfried Hahn war ein Sonderdruck des Auftrufs „An mein Volk“ erschienen, als er in Massen hergestellt werden mußte.

Der Kommissionsrat Heun, der aus Döbritzlag in der Niederlausitz stammte und eng mit dem Staatskanzler zusammenarbeitete, war eines Tages zum Buchdrucker Hahn in die Berliner Zimmerstraße gekommen und hatte geheimnisvolle Andeutungen über einen besonderen Auftrag des Staatskanzlers gemacht. Was sollte das sein?

Der General von Scharnhorst war von dem Gedanken nicht sehr erbaunt gewesen, aber der Staatskanzler hatte an ihm festgehalten: Es mußte eine Feldzeitung geschaffen werden, die — im Gefolge des Staatskanzlers herangezogen — schnell und sicher über alles Wissenswerte unterrichtete. Um sie herauszubringen, benötigte man eine Druckerei, die sofort in der Lage war, diese Zeitung an den verschiedensten Orten herzustellen. So schrieb dann der Kommissionsrat am 19. März

1813 aus Breslau an den Buchdrucker Hahn einen Brief, in dem er anfragte, ob er die Einrichtung und Leitung einer Felddruckerei übernehmen wolle. „Daß ich Ihnen gerade, und keinem anderen den Auftrag zu machen befehle“, hieß es darin zum Schluß, „ist ein Beweis, daß Ihre Liebe zur gegenwärtigen Angelegenheit von den höheren Behörden nicht verkannt wird, daher man auch voraussetzt, daß Sie die Ehre, auf den heutigen Zweck unseres National-Glücks einzuwirken zu können, höher achten werden, als pekuniären Vorteil.“

Hahn sagte zu und bald waren die Vorbereitungen getroffen. Für 1700 Taler war die gesamte Ausrüstung, die Presse, Papier, Typen, zwei Wagen, acht Pferde, Stallgerät, Bekleidung für die Reute und sonstiges Zubehör beschafft. Am 24. April wurde der Reisepaß für den Buchdrucker Hahn ausgestellt und nun begann die Fahrt in das Hauptquartier. Vorweg fuhr der Reisewagen und hinter ihm der Vierspannige mit der Druckerei, auf dem Kutschbock ein 16jähriger Bengel, Friedrich Schanze, auf den sein Meister große Stücke hielt und der nun mit auf die Fahrt durch weites deutsches Land geht.

Ein halbes Jahr sind sie nun schon unterwegs, als sie — in dicke Mäntel gehüllt — Freiburg entgegenfahren. Was hatte Friedrich Schanze nicht inzwischen alles erlebt? In Ausgaben vom 25. und 26. Oktober hatten sie aus Leipzig von der großen Völkerschlacht berichtet, von Weimar aus hatten sie Meldung vom Empfang des Königs nach der Schlacht in seiner Residenzstadt Potsdam gebracht, sie hatten von Auszeichnungen und Verlusten berichtet. Wie war es doch gleich kürzlich in Frankfurt am Main gewesen, als sie gerade mit dem Druck begonnen hatten? Kommissionsrat Heun, der die Zeitung im Auftrage des Staatskanzlers herausgab, war aufgeregt herbeigekommen: „Halt! Hören Sie auf! Eine neue Nachricht: Stettin ist gefallen!“ Schnell wurde mit dem Drucken aufgehört und als allerletzte Meldung in kleiner Schrift auf das Schlussblatt gedruckt: „Während des Abdrucks dieses Blattes läuft die Nachricht ein, daß die Festung Stettin sich ergeben hat. Die Besatzung ist kriegsgefangen.“

Daran denkt der junge Buchdrucker Friedrich Schanze, als es nun nach Freiburg hineingeht. Im Reisewagen verhielt Gottfried Hahn etwas zu schlafen und das Rattern des Wagens muß das Schlaflied dazu sein. Vielleicht träumt der erste preussische Feldbuchdrucker von seiner Offizin in Berlin, der jetzt eine Frau vorstehen muß, vielleicht auch von dem Aufstieg seines Hauses, dessen Name noch heute an den Druckereien in der Zimmerstraße in Berlin und der Kaiserstraße in Preußens Residenzstadt Potsdam zu sehen ist! Walter Frauen.

Japans Freundschaft zu Deutschland und Italien

Tokio, 18. Jan. Der japanische Außenminister Arita erklärte zur Außenpolitik der neuen Regierung, die Freundschaft zu Deutschland und Italien bestände unverändert fort. Er erwarde, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu diesen zwei Staaten, die durch den vor Jahren abgeschlossenen Antikominternpakt mit Japan verbunden seien, noch weiter vertieft werden würden. Nur wer Japans unabhängige Stellung nicht richtig einschätze, könne annehmen, daß eine Förderung der Beziehungen zu Amerika und England der Freundschaft Japans mit Deutschland und Italien im Wege stehen könnte. Er begrüße es, daß der freundschaftliche Geist zwischen Japan und England wieder hergestellt sei. Wenn der Grenzstreit in Mandchukuo geregelt sei, könnte eine aufrichtige japanisch-russische Freundschaft erreicht werden, was beiden Teilen Vorteile bringen werde.

Deutsch-ungarischer Warenaustausch in aufsteigender Linie

Budapest, 18. Jan. Die deutsch-ungarischen Regierungsausschüsse für die Regelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen haben vom 4. bis 16. Januar in Budapest ihre alljährliche ordentliche Beratung abgehalten. Dabei sind, wie immer zu Jahresanfang, für das laufende Jahr die ordentlichen Vereinbarungen und Anpassungen getroffen und ins-

besondere die gegenseitigen Kontingente vereinbart worden.

Die wie stets in freundschaftlichem Einvernehmen geführten Besprechungen gaben gleichzeitig Gelegenheit festzustellen, daß sich der Warenaustausch in derselben aufsteigenden Linie wie bisher weiter bewegte und daß die Kriegsmomente in keiner Richtung hin sich ausgewirkt haben. Auch im vergangenen Jahr habe es sich erwiesen, in wie erfreulicher Weise sich die Volkswirtschaften der beiden Länder ergänzen.

Das Gebiß vor der Wahlrede verbrannt

Chicago. Mr. Fred Andersen war im Council Bluffs in amerikanischen Staate Iowa ein sehr beliebter Mann. Bei der letzten Wahl hatte er alle Ausichten, in den Stadtrat zu kommen, zumal er seine Vorbereitungen an Wahlpropaganda und sonstigen Notwendigkeiten in U.S.A. auf das genaueste besorgt hatte. Jetzt stand er vor der letzten überlegenden großen Rede. Um sie durch seinen Vortrag noch wirkungsvoller zu gestalten, trug er sein Gebiß zum Zahnarzt, um es auf das Beste zu überholen. Es sollte gewissermaßen auf große Touren gebracht werden. Wie es der Zufall will, mußte ausgerechnet in dem Hause des Zahnarztes ein Großfeuer ausbrechen, dessen Wirkungen so verheerend waren, daß auch das Gebiß von Mr. Andersen mit verbrannte. Ein neues Gebiß konnte in der Eile nicht beschafft werden, so daß die Rede des Herrn Kandidaten Andersen unterbleiben mußte. Prompt fiel der gute Mann durch.

Eiseruchtsattentat auf ein Abendkleid

Der Ballsaal ist kein Paradies — Und die Mailänder haben etwas zu lachen

Mailand.

Das Drama um ein Kleid mit einer langen Schleppe bildet dieser Tage den Gegenstand einer Mailänder Gerichts-verhandlung, bei der sich selbst das hohe Gericht eines Schmunzels nicht erwehren konnte. Wenn man sich auch am Ende aus Gründen der Schicklichkeit dazu entschloß, auf einen Ekeltermin zu verzichten und die streitenden Parteien hat, sich zu versöhnen und die gegeneinander ausgeprochenen Beleidigungen zurückzunehmen, so hat sich doch ein Anspruch des Vorstehenden, der den Abschluß der Verhandlung bildete, mit Hindernisse in der ganzen Stadt verbreitet und ist durch alle Zeitungen gegangen, nicht ohne die gehörende Heiterkeit zu erregen. Dieser Anspruch lautete: „Der Fall hat wieder einmal das Gerücht bestätigt, daß die Frauen heutzutage nur noch im Bett ein Hemd tragen, sonst nicht.“

Kommen wir zurück auf das Kleid mit der langen Schleppe. Es wurde von einer unzweifelhaft schönen jungen Dame getragen, die den Mittelpunkt einer bei dem Mailänder Künstler E. veranstalteten Abendgesellschaft bildete. Es betonte die untadelige Figur seiner Trägerin dermaßen, daß man sich einerseits wunderte, wie die junge Dame überhaupt hineingekommen sein mag, und daß andererseits die anwesenden älteren Ehefrauen mit Mißvergügen vernierten, das Kleid verstoße offenkundig gegen die guten Sitten. Die Männer hingegen machten Stiefelgeräusche und kritiken sich darum, mit der Schönen zu tanzen. Und beim Tanzen ereignete sich dann der standeslose Vorfall. Jemandem ist

auf die lange Schleppe des Abendkleides getreten und riß das ganze Gewand mit einem Ruck ab. Und ganz plötzlich stand die junge Dame mitten im Saale wie weiland Eva im Paradies. Die Mode verzichtete bei dieser Art von Schöpfungen eben auf jegliche Art von Unterleibung.

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Die Frauen freilich, die Männer lachten, die junge Schöne brach in Tränen aus, und ein gefistesgegenwärtiger Diener umhüllte sie mit einer Tüchlein. Aber das Komödienstück kam erst. Als die unglückliche Heldin behelfsmäßig ihre Blöße wieder bedeckt hatte, ergriff sie die Trümmer ihres Abendkleides und beschuldigte eine anwesende ältere Dame, ihr absichtlich auf die Schleppe getreten zu haben, um sie auf diese Weise zu blamieren und bloßzustellen. Es habe sich hier um ein Eiseruchtsattentat gehandelt, da der Ehemann der betreffenden älteren Dame der jungen Schönen so offenkundig den Hof gemacht habe. Es gab verschiedene Zeugen, die diese Anschuldigung bekräftigten, während andere, darunter die Besichtigte selbst, das empört abtritten. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen es Beleidigungen aller Art reanete, und schließlich kam es über der unheilvollen Schenke noch zu handwerklichen Zwischenfällen zwischen den Männern der beiden Parteien. So bildete den Abschluß des Festes eine ganze Reihe von Beleidigungs-, Verleumdungs- und Körperverletzungsangelegenheiten bis man sich nun, da der wahre Sachverhalt im Hinblick auf die sich widersprechenden Zeugenaussagen nicht aufzuklären war, schließlich mit sanfteren Mitteln verführte. Die junge Dame, die das Kleid mit der langen Schleppe trug, soll einen längeren Erholungsurlaub angetreten haben.

Geheimnis eines tibetanischen Klosters

Pilgerfahrten im Trancezustand - Der eingemauerte Mönch

Nur wenig bringt an die Öffentlichkeit von den Geheimnissen, die sich hinter tibetanischen Klostermauern verbergen. Denn so rätselhaft, wie Tibet selbst, dieses größte Hochland der Erde, ist, sind auch seine religiösen Bräuche und seine Kultur. Der italienische Professor Giuseppe Tucci, einer der besten Kenner altorientalischer Sprachen, hat vor einiger Zeit, nachdem er sich zum Zweck seiner Studien eigens zum Buddhismus bekehren ließ, die Erlaubnis erhalten, sich in dem einsamen tibetanischen Kloster Sachia niederzulassen, das die größte und kostbarste Bibliothek Zentralasiens besitzt. Ueber seine Studien und Erfahrungen in diesem Kloster, dessen Mönche einer besonderen orthodoxen Sekte angehören, berichtet Professor Tucci nun eine Reihe von interessanten Einzelheiten, die einen Einblick gewähren in eine ferne, fremde Welt.

Die Bibliothek des Klosters Sachia ist schon insofern ein Kuriosum, als die Bücher bis zum Eintreffen des italienischen Forschers seit undenklichen Zeiten nicht mehr angerührt worden sind. Die Mönche von Sachia sagen, daß die Bücher zwar die Hüter und Bewahrer des göttlichen Wortes seien, aber daß es weder notwendig noch ratsam sei, sie zu lesen. Man solle sie da stehen lassen, wo sie sind und nicht stören in ihren friedlichen Träumereien. Niemand wisse, was für ein Unheil aus ihnen entspringen könne, wenn man sie lese und etwa falsch verlese. Gleichwohl erhielt Professor Tucci die Erlaubnis, in diesen mit dem Staub ungezählter Jahre bedeckten Bänden auf seine eigene Verantwortung hin nach Herzenslust zu blättern. Seine Studien in den „Büchern, die nicht zum Lesen da sind“, zeitigten eine glänzende Ausbeute.

Der Forscher entdeckte in der Klosterbibliothek nicht nur einige hundert altindischer Bücher, die man auch in Indien für immer verloren geglaubt hatte, sondern auch 12 Originalbriefe von mongolischen Kaisern an ihre tibetanischen Vasallen, sowie ein Jahrhundert altes Handschreiben eines Klosterabtes an den Fürsten Kublai Khan, dem er brieflich die sogenannte „eigentliche Taufe“ erteilte. Der Forscher hatte aber auch Gelegenheit, in Myriaden eingeweicht zu werden, von denen sich sonst ein Europäer kaum eine Vorstellung machen kann.

Zwischen Eisblöcken lebendig begraben

So war Professor Tucci unter anderem Zeuge der Ausübung des „Tummo“, einer aus Unwahrscheinliche grenzenden Leistung menschlicher Willenskraft, deren fast alle Mönche des Klosters fähig waren. Sie besteht darin, daß ein unbekleideter Mann zwischen Eisblöcken gleichsam lebendig begraben wird und dabei eine herartige übernatürliche Körperwärme entwickelt, daß er gegen die Einwirkungen des Eises völlig unempfindlich wird. „Ich habe“, so berichtet Professor Tucci, „Fälle von Gedankenübertragungen und Krankenheilungen erlebt, die jeden Okkultisten und jeden Arzt in höchsten Erstaunen setzen würden“. Unter anderem reiste der Gelehrte einmal an den heiligen See Manasarovar, an dessen Ufern man Mönche beobachten kann, die im Zustande der

Meditation, der Selbsthypnose, pilgern und dabei mit geschlossenen Augen riesige Wegstrecken zurücklegen, ohne stehen zu bleiben oder auch nur einmal vom Wege abzuweichen. Von einer geheimnisvollen Kraft getrieben, die sie zu Maschinen macht, durchwandern sie große Strecken, ohne unterwegs etwas zu essen oder zu trinken. In das Geheimnis dieser Pilgerfahrten im Trancezustand ist der Gelehrte trotz all seiner Bemühungen nicht eingedrungen.

Dagegen hat sich Professor Tucci eingehend mit einer Erscheinung befaßt, die er als „Seelenrundsunk“ bezeichnet. Die Mönche treten miteinander in Verbindung und tauschen ihre Gedanken aus, ohne zu sprechen. Wer die Gabe der Gedankenübertragung besitzt, dem wird zum Zeichen, daß er diesen hohen Grad menschlichen Könnens erreicht hat, die „fünffache Mühe“ verliehen, deren fünf Eten die fünf wichtigsten Internationalen Buddhas symbolisieren. Der Schüler, der in die Kunst des „Seelenrundsunks“ eingeweiht ist, nimmt einen neuen Namen an, denn sein früheres Ich ist tot. Die Dinge rings um ihn existieren jetzt in einer ganz veränderten Form, da er einen höheren Grad der Erkenntnis erlangt hat.

Eine Sehenswürdigkeit des Klosters bildet ein Einsiedler, der in der Nähe in einem Felsen schon seit 27 Jahren eingemauert lebt. Er verkehrt mit der Außenwelt nur durch eine kleine Spalte, durch die ihm die Einwohner des zum Kloster gehörenden Dorfes Speis und Trank reichen. Man kann ihn um Rat fragen, indem man sich der in die Felswand eingemauerten Zelle nähert, einen Steinbrocken aufhebt und damit unterhalb der Spalte anklopft. Dann ertönt eine harmonische Stimme von innen und fragt nach dem Begehrt. Im übrigen lebt dieser Mönch durchaus nicht so einsam, wie man denkt. Er steht, wie er selbst sagt, in beständigem wortlosen Gedankenaustausch mit anderen Mönchen in Tibet, die gleich ihm leben. Der „Seelenrundsunk“ ist folglich die Verbindung dieses heute 50jährigen Mannes mit der großen Welt.

Die einzige Zeitung Tibets

Von weit her kommen die Pilger zu dem eingemauerten Mönch von Sachia, mit dem auch Professor Tucci zu sprechen Gelegenheit hatte. „Du bist hier so ferne von der Welt —

Unsere Anekdote

Schlagfertigkeit

Malek, der Bezir des Kalifen Mustad, nahm in den Kämpfen gegen die Griechen den feindlichen Kaiser gefangen. Er ließ ihn vor sich bringen und fragte ihn:

„Welche Behandlung erwartest du von mir?“

Der Unterlegene antwortete:

„Das hängt davon ab, für wen du Krieg führst! Führst du ihn für einen König, so schickst du mich heim! Führst du Krieg für einen Kaufmann, so verhandelst du mich. Führst du ihn aber für einen Schlichter, so läßt du mich hinrichten!“ Die Antwort gefiel Malek so sehr, daß er den Besiegten sofort freiließ.

weicht du auch, wieviel Schmerz draußen auf der Erde herrscht?“ fragte er ihn. Der eingemauerte Mönch erwiderte: „Gewiß — denn wenn ich es nicht wüßte, wäre ich nicht hier, wo ich bin!“ In der Tat zeigte es sich, daß der Einsiedler in seinem Felsengefängnis durchaus orientiert war über die weltpolitischen Vorgänge der Gegenwart und zum Erstaunen des italienischen Forschers sogar Andeutungen über die jüngsten Ereignisse der kriegerischen Verwicklungen in Europa machte.

Daß man im Lande Tibet dem gedruckten Wort wenig Interesse entgegenbringt, beweist übrigens nicht nur die ungelieferte Bibliothek im Kloster von Sachia, sondern auch die Tatsache, daß in ganz Tibet, das etwa sechs mal so groß wie Großbritannien ist, nur eine einzige Zeitung erscheint. Sie kommt in der Stadt Latschinku heraus und wird jeweils von den Barentarawanen befördert, weil es in Tibet keine Post gibt. Der Herausgeber dieser Zeitung, ein tibetanischer Mönch, stellt sein Blatt aus Nachrichten zusammen, die er am Rundfunk auffängt, und schreibt es vom Anfang bis zum Ende selbst. Freilich erscheint diese seltsame Zeitung nicht regelmäßig, sondern immer erst dann, wenn sich wieder genügend Stoff angeammelt hat. Im übrigen hält sich das Blatt von allen politischen Kommentaren fern und beschränkt sich auf die Uebersetzung von Nachrichten, denen zumeist chinesisches Material zugrunde liegt.

Der vermeintliche Bauer

Von Wilhelm Schäfer

Der alte Haeseler war nach seinem Abschied als Feldmarschall in Nieder-Barnim Gutsbesitzer geworden, aber nach seiner fargen Art keiner, der zum Vergnügen in den Feldern herum ritt; sondern er sah nach dem Rechten, und wo es nötig war, griff er selber zu.

Als er einmal aus einem heißen Vormittag redlich müde nach Hause ging, hembärmelig und den hageren Kopf im Schatten eines breitrandigen Erntegutes, sah er aus wie ein alter Bauer; und der Husarenleutnant, der sich auf einer Feldübungsübung verirren hatte und nach dem Weg nach Briesen fragte, nahm ihn dafür.

Deshalb, als der vermeintliche Bauer ihm zwar die gewöhnliche Auskunft gab, aber mit spitzen Fingern auf sein Pferd zeigte; der Gurt sei zu eng geschnallt, er nähme dem Tier den Atem! wurde der Leutnant hochmütig. Das ist kein Ackergaul, sondern ein Offizierspferd, verwies er dem Wahner die Einmischung und fügte lachend hinzu: Ja, Bauer,

das ist etwas anderes! Dann aber wollte er einlenken und fragte den Alten jovial: Auch mal gedient? Lange Zeit her, was?

Zu Befehl, Herr Leutnant! gab der alte Graf beinstigt Antwort.

Wo denn? wollte der joviale Frager wissen.

Bei den Bietenhausen, Herr Leutnant! Befördert worden? Jawohl, Herr Leutnant!

Gar noch Wachtmeister? faunte der ahnungslose Jüngling weiter und pöfchelte seinem Pferd den Hals, das von den Fliegen unruhig war.

Zu Befehl, Herr Leutnant, sagte der vermeintliche Bauer. Bis zum Feldmarschall! Naht gänzlich unmillitärlich seinen breitrandigen Strohhut ab, daß sein in der ganzen Armee wohlbekanntes Lebergesicht zum Vorschein kam: Mein Name ist Haeseler! grüßte er und ging davon, nicht ohne noch einmal mit spitzen Finger nach dem Gurt zu zeigen.

Hätte er sich bei der nächsten Biegung des Weges umgesehen, würde er gesehen haben, daß der Leutnant abgestiegen war und an dem Gurt nestelte; aber dessen war der alte Herr sowieso gewiß.

Komödie um einen Pelzmantel

Das eitle Fräulein und der eifersüchtige Bräutigam - Der Kavaliere Carletto bekam die Prügel

Auch in Mailand ist die Kälte dieses Winters bitter spürbar. Carletto, der Angestellte einer großen Pelzfirma, sah des Morgens in der Straßenbahn und hatte auf seinen Knien einen kostbaren Damenpelz liegen, den er von einer Kundin zur Vornahme einer Reparatur abgeholt hatte. Alle weiblichen Wesen in der Straßenbahn waren von dem herrlichen Edelmarder entzückt, und besonders ein reizendes junges Mädchen, das, in ein düstiges Wollmäntelchen gehüllt, unmittelbar vor Carletto stand, konnte den Blick von dem wunderbaren Pelzwerk nicht abwenden. Carletto kam mit dem Mädchen ins Gespräch und sagte mit der Miene eines Kavaliere: „Sie würden in diesem Mantel wie eine Prinzessin aussehen!“ — „Ach“, seufzte das Mädchen, „ich werde wohl niemals in meinem Leben einen solchen Pelzmantel tragen.“ Es fügte sich, daß die beiden an der nämlichen Haltestelle ankamen und sogar ein gutes Stück Weges miteinander zu gehen hatten.

„Es ist so kalt“, sagte Carletto. „Ob ich den Mantel über'm Arm trage oder ob Sie ihn anziehen, ist doch ganz gleich.“ Anfänglich sträubte sich die Signora, dann aber siegte

ihre Eitelkeit. „Nur zum Spaß“, sagte sie und ließ sich den Edelmarder um die Schultern hängen, sich sonnend an den bewundernden Blicken, die die Männer auf der belebten Straße auf sie warfen. Auch der Aufforderung Carlettos, noch eine Tasse Kaffee zu trinken, ehe man sich trennte, verweichte sie nicht zu widerstehen. Ganz vorne ans Fenster des Vofals setzte sich das Fräulein und befiehlt den Mantel an.

Plötzlich kam es Carletto zum Bewußtsein, daß etwas Furchtbares vorging. Seine Begleiterin war aufgeprungen und mit einem Aufschrei in den hinteren Teil des Vofals geeilt. „Eine Diebin!“ denkt Carletto erlebend. Und dann besteht für ihn kein Zweifel, daß er in ein vorbereitetes Komplott geraten ist. Denn ein herkulischer gebauter junger Mann stürzt sich mit den Worten „Habe ich dich endlich, du Schurke!“ auf ihn und beginnt ihn fürchterlich zu verdröhnen. Carletto schreit: „Hilfe! Man hat mir meinen Pelzmantel gestohlen!“ Ein Menschenauflauf entsteht in dem Kaffeehaus, aber der junge Mann läßt sich durch nichts abhalten, Carletto, der nur noch Sterne um sich funkeln sieht, weiter zu verprügeln. Erst das Erscheinen zweier Polizeibeamter macht der Szene ein Ende. Mit schwacher Stimme wispernt Carletto: „Dieser Mann ist über mich hergefallen, und seine Komplizin ist mittlerweile mit dem mir anvertrauten Pelzmantel geflohen.“ Aber dem war, wie es sich bei näherer Untersuchung herausstellte, durchaus nicht so. Das junge Mädchen kauerte nämlich, immer noch in den Edelmarder gehüllt, weinend in einer Ecke und sammelte immer wieder: „Ricardo, ich bin unschuldig.“ Der mit Ricardo angeprochene junge herkulische Mann war, wie sich herausstellte, der Bräutigam des Fräuleins, der schon seit einiger Zeit an Eifersuchtsanwandlungen litt. Nun, da er im Kaffeehaus die Braut an der Seite eines fremden Mannes und noch dazu in einen kostbaren Pelzmantel gehüllt sah, war es für ihn klar, daß sie ihn hinterging und einen reichen Freund gefunden hatte. Als man auf der Polizeiwache den Sachverhalt aufklärte, zogen die Beteiligten zerknirscht und sich gegenseitig um Verzeihung bittend ab — Ricardo mit seiner schluchzenden Braut, und Carletto mit seinem Pelzmantel und einigen Beulen am Kopf.



„Ich habe in der Frauenbeilage der Zeitung gelesen, daß dieses Jahr die Taille wieder höher getragen wird!“

Kurz gesagt . . .

Jeden Tag werden das ganze Jahr hindurch auf der Welt 180 Menschen geboren, die Schmidt, Smith oder Smit heißen oder eine ähnliche Variation dieses verbreitetsten Namens der Erde als Familiennamen führen.

In Italien herrscht die Auffassung, daß eine Braut halb so alt sein soll, wie der Bräutigam, plus sieben Jahre dazu. Die ideale Braut eines Dreißigjährigen soll also genau 22 Jahre alt sein.

Mr. Garner in Newyork sammelt seit Jahren alle Soldatenuniformen, die es auf der Welt gibt. Er hat seine Sammlung, die mehr als 7000 verschiedene Uniformen aus allen Erdteilen umfaßt, nun an einen amerikanischen Milliardär für 250 000 Mark verkauft.

Eine reiche amerikanische Witwe schrieb unlängst ihr Testament auf die Rückseite einer Speisekarte eines Newyorker

Restaurants. Mit 30 Worten verfügte sie über ein Vermögen von 80 000 Dollar.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag sind die Tage, an denen die meisten Selbstmorde ausgeführt werden. Der „beliebteste“ Selbstmord-Monat ist der Mai.

Ein amerikanischer Professor hat nach langwierigen Experimenten festgestellt, daß der Lärm, mag er noch so heftig sein, fast niemals jene Person stört oder nervös macht, die diesen Lärm verursacht.

Ein Geschäftsinhaber in Philadelphia, der seinen Laden in unmittelbarer Nähe eines großen Monuments hat, versicherte sich gegen die Möglichkeit, daß das Monument einfliegen und die Schaufenster seines Ladens zerstören könne.

Mrs. Carrie de Weese, 60 Jahre alt, wurde zur „erfolgreichsten Großmutter Kaliforniens“ erklärt. Ihr jüngster Sohn hat sie soeben mit ihrem 68. Enkelkind beschenkt.

Nachrichten aus dem Lande Aus Nordbaden

Badische Schafzüchter tagen in Osterburken

Osterburken, 18. Jan. Am 28. Januar 1940 findet in Osterburken die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesverbandes badischer Schafzüchter statt. Die Tagesordnung umfasst neben den Leistungs- und Rechenschaftsberichten einen Vortrag von Dir. Burger, Ulm. Außerdem wird ein Lehrfilm vorgeführt.

Einkurz fordert drei Todesopfer

Mannheim, 18. Jan. Bei Erdarbeiten bei den Himmelswerken in Käferal ereignete sich Dienstag nachmittag kurz nach 1 Uhr ein schweres Unglück, das drei Todesopfer forderte. Einstürzende Erdmassen begruben fünf Arbeiter unter sich. Trotz sofort einsetzender Bergungsmaßnahmen, die bis zum Eintritt der Dunkelheit dauerten, konnten drei Verunglückte nur als Tote geborgen werden. Zwei weitere Arbeiter erlitten Verletzungen leichter Natur.

fr. Mosbach: Kreischronik. In Aglasterhausen wurde der älteste Einwohner, Karl Döring, im Alter von 88 Jahren zu Grabe getragen. — In Neudau ist Frau Berta Roth geb. Klob, die 27 Jahre in der Gemeinde als Hebamme tätig war, im Alter von 53 Jahren bei der Ausübung ihrer Berufsarbeit von einem Schlaganfall tödlich getroffen worden. — Schäferlehrgang in Osterburken. Die Meisterprüfung als Schäfer mit gutem Erfolg bestanden. — Bei der Tabakablieferung der Gemeinde Heinsheim, die kürzlich erfolgte, wurden 273 Zentner Hauptgut verwogen, wofür ein Grundpreis von 73 RM bezahlt wurde. Die meisten Erzeuger erhielten noch Zuschläge. — In Oberwarbach feierte Wilhelm Kreh seinen 78. Geburtstag und Frau Magdalena Schmitt, Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes kinderreicher Mütter, beging ihr 83. Wiegenfest. — In Rimbach trat Pius Schwing in sein 72., Karl Rauf in sein 73. und Emma Meiser in ihr 75. Lebensjahr ein. — Offizierstellvertreter und Kameradschaftsführer des NS-Wehrkriegerbundes Josef Bogt in Herbolzheim wurde vom Führer zum Leutnant a. D. befördert. Bogt ist Inhaber hoher Orden und Ehrenzeichen.

Milheim (bei Buchen): Tappeler Soldat. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde Oberfeldwebel Otto Ringel mit dem EK 2. Klasse ausgezeichnet. r. Heilberg: Notizen. Im Stadteil Heilberg wurde ein Hilfskindergarten der NSB, der „Eichendorff-Kindergarten“, eröffnet. — Die im Rahmen der Gaustraßenreinigung am 6. und 7. Januar durchgeführte Sammlung erbrachte im Kreis den namhaftesten Betrag von 15 209 RM. — Eine Kindererziehungsstelle wird nun auch hier durch das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, eröffnet. — Bei der diesjährigen Wanderer-Ehrung des Oberrhein-Klubs, bei der auch der Vorsitzende des Gesamt-Klubs, Staatsrat Dr. Hesse und Geschäftsführer Dr. Oß, Darmstadt, anwesend waren, wurden 70 Mitglieder ausgezeichnet.

Mannheim: Zwei Schwerverletzte. Auf der Straße Heßheim-Franenthal überfiel sich das Viererdrill einer Mannheimer Firma und stürzte in den Straßengraben. Zwei auf der Bodenplatte sitzende Arbeiter, der 29jährige Wilhelm Lamade aus Waldorf und der 32 Jahre alte Adolf Wolf aus Mannheim verunglückten schwer. Beide mußten mit Rückenmarkverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neulohrheim: Die Pistole auf den Vater gerichtet. Weil er mit seinem Vater Streit hatte, schoss ein junger Mann mit einer Flober-Pistole auf den Vater. Der Schuss ging in den Kopf. Der Verunglückte sind nicht lebensgefährlich. Der Verursacher wurde in Haft genommen.

Mittelbadische Rundschau

Hauptführung für Schafböcke 1940 in Baden

Karlsruhe, 18. Jan. Die Hauptführung für Schafböcke im Jahre 1940 in Baden wird durch das Kommando der Landesbauernschaft Baden an folgenden Orten durchgeführt:

Am 31. Januar, morgens 9.30 Uhr, in Hauslach, Bahnhof. Vorzustellen sind sämtliche fähigen Böcke der Landkreise Wolfach und Willingen. — Am 31. Januar, nachmittags 14.30 Uhr, in Furtwangen, Schuppen hinter dem Rathaus. Vorzustellen sind sämtliche fähigen Böcke des Landkreises Donaueschingen. — Am 1. Februar, morgens 9.30 Uhr, in Neustadt, Stadtschuppen, für sämtliche fähigen Böcke des Landkreises Neustadt. — Am 2. Febr., morgens 8.30 Uhr, in Adolfszell, Viehmarkthalle. Vorzustellen sind sämtliche fähigen Böcke der Landkreise Konstanz, Sigmaringen und Überlingen.

Für alle Tiere sind Gesundheitszeugnisse vorzulegen, die frühestens zwei Tage vor der Veranstaltung ausgestellt sein müssen. Der Auftrieb von Schafböcken aller Gemeinden, welche zu einem Sperrbezirk oder Beobachtungsgebiet gehören, ist verboten, ebenso der Besuch der Veranstaltung von Personen aus diesen Gemeinden.

hg. Nassau: Notizen. Der am 9. Januar an der Sinsbammühlensbrücke in den Kanal gefallene St. von hier, hat sich durch das kalte Bad einen Lungenentzündung zugezogen, an deren Folgen er im Krankenhaus verschieden ist. — Das hiesige Gymnasium und die Realschule haben bereits am Montag ihren Unterricht wieder aufgenommen. Die beiden Anaben- und Mädchen Volksschulen folgen ebenfalls.

hi. Densbach: Todesfälle. Am Montag verschied im Alter von 71 Jahren die Witwe des verstorbenen Landwirts und früheren Gemeinderats Nikolaus Weber, Maria Anna geb. Hafer. — Ueber Neujahr starb Frau Gähler, 79 Jahre alt, kurz darauf die Witwe des Landwirts Karl Ludwig Boshart, Magdalena geb. Armbruster, 67 Jahre alt, ferner die Landwirts-Witwe Katharina Hodapp, geb. Weber, im Alter von 82 Jahren.

Tagung des Sondergerichts in Pforzheim

Hohe Zuchthausstrafen für Diebstahl an Heeresgut

Wer Soldaten betrügt, ist Verbrecher gemeinster Sorte - Acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust für den Hauptangeklagten

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

n. Pforzheim, 18. Jan. Das Sondergericht Karlsruhe, unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Trautwein, verhandelte am Mittwoch gegen den Metzgermeister Friedrich Klink, dessen Ehefrau Amalie, den Johann Christian Sinn, Metzgermeister, und den Angestellten Friedrich Römmele aus Karlsruhe wegen eines Verbrechens gegen die Verordnung über Volkshilfsleistungen. Die Anklage warf ihnen vor, Fleisch- und Wurstwaren aus Heeresbeständen absichtlich zurückgehalten und für andere Zwecke verwertet zu haben. Zur Verhandlung waren neun Zeugen geladen. Die Anklage vertrat Erster Staatsanwalt Dr. Weich.

Der Angeklagte Klink ist 1923 nach Pforzheim gekommen und hat sich hier 1927 selbstständig gemacht. Seine bisherige Führung war einwandfrei, das gleiche trifft auch auf die mitangeklagte Ehefrau zu. Sinn dagegen hat schon mehrere Vorstrafen wegen Eigentumsvergehen, vor allem aber wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung hinter sich. Römmeles Strafliste verzeichnet einen einzigen Eintrag, der ihn nach der moralischen Seite hin weniger günstig kennzeichnet.

Klink wurde zur Last gelegt, in der Zeit vom 30. September bis 9. Oktober vorigen Jahres auf Grund von Lieferungsverträgen mit der Heeresverwaltung mindestens 155,5 Kilo Fleisch- und Wurstwaren teils für sich verarbeitet, teils im Laden verkauft zu haben.

Die Heeresverwaltung lieferte das Fleisch teils frisch, teils als Gefrierfleisch unter der ausdrücklichen Vereinbarung, daß dieses Fleisch restlos zu Wurst verarbeitet werden soll. Klink setzte dessen ungeachtet gleich am ersten Lieferungsstag mit der Wegnahme von Fleisch, das ihm nicht gehörte, ein. Er hat stets die schönsten Stücke abgeschnitten und diese zunächst in der Küchle verschwinden lassen. Vor allem Rinder- und Schweinehälften, die er in den Laden brachte, an die Kundschaft verkaufte und teilweise die Fleischstücke zu Wurst verarbeitete und zu seinem Nutzen verwendete.

Eine Stange mit 17 Ringen Leberwürsten sind auf die gleiche Weise von dem Heeresbestande weggenommen und der Kundschaft Klinks zugeführt worden.

Schließlich soll Klink noch eigenen Knochenputz in die Wurst für die Heeresverwaltung hineingearbeitet haben. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen im Wesentlichen an, bezeichnete aber den Mitangeklagten Sinn als den Urheber des Verbrechens. Dieser habe ihn als sein Mitarbeiter von vornherein zu der strafbaren Handlung verleitet, mit dem Hinweis darauf, daß er, Sinn, es bei Heereslieferungen in Nassau nicht anders gemacht habe. Die Ehefrau Klink soll 78,5 Kilo Fleisch im Laden verkauft haben in Kenntnis darüber, daß dieses aus Heeresbeständen unterschlagen worden ist, und sich dadurch die infolge der kriegsmäßigen Verknappung der Fleisch- und Wurstwaren vorhan-

dene Nachfrage des Publikums zu Ruhe gemacht haben. Mit Bezug auf die 17 Ringe Leberwurst wird ihr vorgeworfen, daß sie ihren Lehrling zu falschen Angaben auf der Kriminalpolizei veranlaßt hat. Frau Klink wechselte fortgesetzt ihre Aussagen, gibt aber doch auf allen möglichen Umwegen die Schuld teilweise zu. Jedenfalls hat sie genau gewußt, daß die im Laden verkauften Fleisch- und Wurstwaren aus den Heeresbeständen stammten.

Der Angeklagte Sinn wurde beschuldigt, er habe in der Zeit vom 29. September bis 9. Oktober seinen Dienstherrn durch Zureben und den Hinweis auf sein Gebaren in Nassau veranlaßt, Fleisch- und Wurstwaren der Heeresverwaltung teils beiseite zu schaffen, teils durch ihn beiseite schaffen zu lassen, sowie besseres Material der Heeresverwaltung gegen eigenes schlechteres Material auszutauschen. Sinn soll weiter dem Klink nichtgehörnde Fleisch- und Wurstwaren im Gewicht von etwa 20 Kilo entwendet und angeboten haben. Der Angeklagte behauptet, völlig unschuldig zu sein. Es steht aber einwandfrei fest, daß er die Triebfeder der ganzen Unbotmäßigkeit ist. So hat er verschiedentlich Kunden Fleischwaren aus Heeresbeständen angeboten; sie wurden aber nicht angenommen. Klink, der von diesem Vorfalle erfährt, hat daraufhin den Sinn aus dem Geschäft geworfen. Aus Rache dafür hat Sinn dann Anzeige gegen Klink erstattet.

Römmele war eine Art Geschäftsführer bei Klink. Er soll dem Metzgerlehrling die Beilung gegeben haben, die wiederholt erwähnten Ringe Leberwurst hängen zu lassen und dadurch den Angeklagten Klink zur Unterschlagung dieser Wurst veranlaßt haben. Außerdem wird ihm vorgeworfen, daß er sie auf Veranlassung der angeklagten Ehefrau Klink ausgetragen habe, obwohl ihm bekannt war, daß sie Heeresgut waren. Römmele tritt die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen entschieden ab.

Das Urteil

Es wurden verurteilt der Angeklagte Klink zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, dessen Ehefrau Amalie Klink zu 5 Jahren Zuchthaus und ebenfalls 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Sinn zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Römmele zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Südbaden und Hochrhein

Eisfelder Bilderbogen

w. Waldkirch, 18. Jan. Die Kälte, die schon um die Jahreswende eingefeht hatte, verschärfte sich in recht empfindlicher Weise, und dazu kam noch ein schneidiger Nordostwind, der gefürchtete „Geißensinder“, so daß man sich kaum ins Freie hinauswagte. Trotzdem nahm das wirtschaftliche, gesellschaftliche und sportliche Leben seinen gewohnten Fortgang. Am Mittwochabend wurden Soldaten und Einwohner im „Kreuzsaal“ mit künstlerischen Darbietungen des Varieté-Ensembles der NSB. AdB. erfreut. — Am gleichen Abend wurde der Kolonialfilm „Deutsches Land in Afrika“ vorgeführt. — Am Freitagabend veranstaltete die NSDAP. unter Mitwirkung der Stadtmusik im „Kreuzsaal“ eine große Kundgebung, bei der Pg. B. L. 3. Karlsruhe einen sehr eindrucksvollen Vortrag zur gegenwärtigen Lage hielt. — Am Samstagmittag wurde die angekündigte Sammlung der Jute- und sonstigen Sätze durch das Deutsche Jungvolk durchgeführt. — Am Sonntagmittag hatte der rührige Kneippverein im „Schwarzwälder Hof“ eine gutbesuchte Mitglieder-versammlung. Nach einem Vortrag wurden Kneippische Besichtigungen durchgeführt. Die Einrichtungen und Bäder des Vereins in der Volksschule wurden in den vier Kriegsmonaten von über 1000 Soldaten benutzt. — Auch der Verein für Kleintierzucht zeigte sich sehr rührig und gab in seiner letzten Versammlung bekannt, daß in nächster Zeit eine große Werberversammlung hier abgehalten werden soll.

Herbolzheim: Auf dem Felde der Ehre. In treuer Pflichterfüllung für Führer und Volk erlitt der 24 Jahre alte Josef Böhler einen tödlichen Unfall. Seine Leiche wird in die Heimat überführt.

Heilingen (bei Emmendingen): Verschüttet. Der 16 Jahre alte Sohn Leo des Landwirts Pius Föhrenbach wurde bei Erdarbeiten durch stürzende Massen verschüttet und erlitt einen komplizierten Baden- und Schenkelbruch.

Kirchzarten: Neue Naturforschungsgebiete. Teile der Gemarkungen Burs, Kirchzarten und Zarten wurden unter Naturschutz gestellt. Damit ist jede Veränderung, die geeignet wäre, das Landschaftsbild zu verändern, untersagt.

Bad Krozingen: Auto in Flammen. Ein Lastkraftwagen geriet unweit des Tanks einer hiesigen Tankstelle durch Kurzschluss in Brand und stand im Nu in hellen Flammen. Der Beifahrer, ein Angehöriger des Tankstellenpersonals, gelang es, den brennenden Wagen aus dem Bereich des Tanks zu bringen und so eine Katastrophe zu verhindern.

Niel (bei Müllheim): Freiwillig in den Tod. Ein in den 70er Jahren stehender Landwirt und Kaufmann hat aus noch unbekanntem Grund sein Leben ein vorzeitiges Ende gesetzt.

Tannenfisch (Kandertal): Auszeichnung. Landwirt Karl Pfändler, der sich im Weltkrieg durch seine hervor-

ragende Tapferkeit verschiedentlich ausgezeichnet hat, wurde zum Leutnant der Landwehr a. D. ernannt.

o. Strach: Arbeitsjubiläum. Bei bester körperlicher Rüstigkeit feierte Friedrich Bieg seinen 75. Geburtstag. Noch heute geht er wie seit 48 Jahren schon seiner täglichen Arbeit in der Schokoladenfabrik nach. Ebenfalls seinen 75. Geburtstag beging Martin Brenner, der über 40 Jahre in der Seidenweberei Sarasin arbeitet. Beiden Jubilaren, die stets als fleißige und gewissenhafte Arbeiter geschätzt waren, herzlichste Glückwünsche. — Im hohen Alter von 80 Jahren verstarb Frau Luise Welte, geb. Kern.

Untereggingen (Amt Waldshut): Schadenfeuer. In der Scheune des Anwesens der Geschwister Altkorn brach am Dienstagnachmittag Feuer aus, das sich im Nu auch auf das Wohnhaus ausdehnte. Glücklicherweise konnte das Vieh noch rechtzeitig aus den Ställen herausgeholt werden; dagegen sind große Futter- und Erntebestände und nahezu das gesamte Mobiliar den Flammen zum Opfer gefallen. Die Wehren von Untereggingen und Waldshut mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des gefährlichen Brandes zu verhindern.

Schwarzwald, Saar und Seckreis

Post aus Singen

a. Singen (Hohentwiel), 18. Jan. Nach der Standsbuchführung der Stadt Singen betrug im Jahre 1939 die Gesamtzahl der Geburten 542 (494 im Jahre 1938) und zwar 290 (260) männliche und 252 (234) weibliche, die Zahl der Geschlechtsungen stieg auf 207 (164) und die der Sterbefälle auf 233 (229). Demnach beträgt der Geburtenüberschuß 209. — Am Samstag vollendete Josef Ganjer sein 81. Lebensjahr und Hilarius Marquardt sein 80. — In der „Eiffelhalle“ fand am Freitagabend ein von der NSDAP. und dem Reichskolonialbund vorbereiteter Vortrag des Korvettenkapitäns a. D. Baum von Göttingen statt, der die städtische Zuhörerchar über die deutsche Kolonialpolitik unterrichtete und seine Darlegungen durch gute Lichtbilder wertvoll ergänzte. — In Niedheim feierte die Gemeinde-rechnerwitwe Stiene Dhwald ihren 90. Geburtstag.

i. Engen: Bunte Chronik. Der vom Kreisriegerführer Konstanz im oberen „Felsenstall“ hier abgehaltene Krieger-Kameradschaftsappell erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Die Kriegerkameradschaften Wiesendorf, Bittelbrunn, Bagen und Zimmerholz, die bisher dem Donaueschinger Kreisverband angehörten, wurden mit herzlichsten Begrüßungsworten in den Konstanz Kreisverband aufgenommen. — Der ehemalige Gastwirt Glatz, der trotz seiner 73 Jahren körperlich und geistig äußerst rührig war, wurde von einem Schlaganfall betroffen und starb nach kurzer Zeit.

Turnen - Spiel - Sport

Springen im Skistadion am Feldberg

Anschließend Torlauf am 21. Januar

Das für den 7. Januar angelegt gewesene erste dieswintertliche Springen im Skistadion am Feldberg wird nunmehr, nachdem für reine Sportkämpfe der Schnee sich als ausreichend erweist, am 21. Januar durchgeführt werden, also zu dem nächstgedachten Termin. Anschließend wird ein Torlauf vorgesehen, für den aber nicht die Strecke im Föhler Loch, sondern am Waldbrand an der Ostseite des Seebuds gewählt wird. Der Torlauf wird von der Skizunft Feldberg wahrgenommen, während die Sorge um den Sprunglauf dem neu belebten Ski-Club Feldberg-Barental obliegt. Dieser hat für den Sprunglauf die Zusage von Rudi Kranz erhalten, der dann auch im Torlauf als seiner weiteren Domäne starten wird. Weiter ist mit der Teilnahme von Walter Claußing, Partenkirch, zu rechnen. Diese beiden deutschen Spitzenläufer waren am letzten Sonntag in Oberandorf bei den Jun-Chiemsee-Meisterschaften in scharfem Kampf, den Claußing mit ein Zehntel Sekunde für sich vor Kranz entschied. Man kann also hier ein interessantes Treffen am Feldberg erwarten.

Am Torlauf wird weiter die Läuferklasse des südlichen Schwarzwaldes mitmachen, im Sprunglauf darf man die besten der Schwarzwälder Springer aus Freiburg, Neustadt, St. Märgen, Schönwald, Furtwangen, St. Blasien, Hinterzarten, um einige Herkünfte zu nennen, im Kampf sehen. Es ist weiterhin nicht ausgeschlossen, daß im Torlauf auch Christel Kranz und Hildegunde Gärtner oder eine von Beiden ihr Können zeigen werden. Die Springen werden vormittags durchgeführt, während der Torlauf wegen des sportlichen Szenenwechsels am frühen Nachmittag folgen soll.

Fußballtagung in Budapest

Ungarns Einladung zu einer Besprechung der internationalen Fußballfragen nach Budapest hatten Deutschland, Italien, Jugoslawien, die Schweiz, Rumänien und das Protektorat Böhmen-Mähren Folge geleistet und in der Reihenfolge Sachamtsleiter Einnemann, Oberregierungsrat Dr. Mauro, Popovich, Eicher, Dr. Jaga und Professor Pelikan als Vertreter entsandt. In erster Linie wurde über die weitere Ausrichtung des Europa-Pokals für Ländermannschaften und des Mitropapokals für Vereinsmannschaften beraten. Es wurde beschlossen, daß für beide Wettbewerbe an die beteiligten Länder eine Umfrage gerichtet werden soll, die bis zum 15. Februar dahingehend beantwortet sein muß, ob eine weitere Durchführung praktisch noch am Platze ist, und beziehungsweise, ob eine Teilnahme erfolgt. Für den Europapokal wünschte Ungarn die Einbeziehung von Rumänien und Jugoslawien, die bisher nicht teilnahmen. Sollte eine Einigung nicht zustande kommen, sind Ungarn, Rumänien und Jugoslawien gewillt, einen Südosteuropapokal neu zu gründen, und zwar sollen nicht nur die Nationalmannschaften, sondern auch die Nachwuchsmannschaften aller drei Länder zum Einsatz kommen.

Schweizerischer Fußball-Meisterschaft. Die Schweizerische National-Liga des F. u. M. hat beschlossen, die Kämpfe um die Fußball-Landesmeisterschaft wieder aufzunehmen. Die bisher in den beiden Gruppen der „Mobilisations-Meisterschaft“ ausgetragenen Spiele werden für die Landesmeisterschaft gewertet. Nach fünf Spielen führt demnach Servette Genf die Tabelle mit 10:0 Punkten vor F. C. Lugano (8:2), F. C. Grenchen (7:3), Nordstern Basel (7:3), F. C. Chaux-de-Fonds (6:4), Grasshoppers Zürich (6:4) und sechs weiteren Vereinen an.

Badisches Staatstheater:

Isabella von Spanien / Schauspiel von Heinz Ortner

Schauspiel von Heinz Ortner

Zeitenwende in Spanien um 1500. Die aufkommende Renaissance sprengt die engen Mauern des auf kirchlichem Dogma basierenden mittelalterlichen Weltbilds und gibt dem Abendland ein neues Gesicht. Noch brennen die Scheiterhaufen der Inquisition, aber schon weisen die Karavellen des Christoph Columbus jenseits ins Neuland der Menschheit. Hart prallen die Gegensätze aufeinander, von denen die Diskussion über die Kugelgestalt der Erde vor den beiden spanischen Souveränen, Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon, nur ein Teilgebiet jener großen geistigen Auseinandersetzungen herausklopft, die letztlich den Machanspruch gegen die Kirche und für den Staat entschieden. Und wie der erste Erdglobus des Martin Behaim gegen die fanatische und stumpfe Gläubigkeit des Doktor Badeco steht, der die neuen Erkenntnisse mit Bibelzitierten widerlegt, so steht gegen die kalte Dialektik des Inquisitors Torquemada und den Totalitätsanspruch Noms der Edelmann Don Sanchez de Carera, dessen stürmende Jugend und dessen flammende Begeisterung das Opfer für die Nation verkörpert. — „Noch heißer als Rom ist mir mein Vaterland“. Dieser Sanchez de Carera flagt Christobal Colon (Columbus) an, ihm die Pläne seiner ersten Fahrt in die neue Welt (Antilla) gestohlen zu haben, aus eigenmächtigen Motiven, aus Gier nach Gold und Ehrenstellen. Verantwortlich seines Anspruchs ist Isabella von Kastilien, auf der Gegenseite steht neben Christobal Colon der Gatte Isabellas, Ferdinand von Aragon, und der Kampf der Scheinbar um den Oberbefehl der Karavellen geführt wird, geht in Wirklichkeit — vor dem Tribunal der Inquisition — um viel mehr, er geht um die Erkenntnis der anbrechenden neuen Zeit, um das erwachende nationale Bewußtsein als Erfüllung des diesseitigen Lebens, was die Grundfesten der Kirche erschüttern muß. Indes während Sanchez de Carera um einen heiligen Auftrag für Spanien zu kämpfen glaubt, ist er nur Spielball härterer Mächte. Ferdinand fordert aus freudiger Eifersucht seinen Kopf, als Mann, da er die tiefe Liebe Isabellas zu diesem heldischen Jüngling erkannt hat wie als König von Aragon, der in allen Staatsgeschäften sich der Königin von Kastilien unterzuordnen hat, die Kirche ist bereit, das Leben zu fordern oder zu schenken, wenn Isabella die päpstliche Inquisitionsschulde unterschreibt, die der Kirche freie Hand gibt, die Scheiterhaufen gegen die Reher in Spanien brennen zu lassen. Um dieser Liebe Isabellas willen, der sie in einem Augenblick menschlicher Schwäche nachgegeben hat, muß Sanchez schuldig fallen.

Wenn auch Heinz Ortner von der Freiheit des Dramatikers, geschichtliche Stoffe mit heutigen Augen zu sehen, reichlich Gebrauch macht, indem er in der idealistischen Figur des Sanchez de Carera das völkische Bewußtsein an den Beginn der Renaissance stellt, so sei doch nicht vergessen, daß eben diese Renaissance mit ihrer Befreiung des Einzelmenschen von der weltanschaulichen Dogmatik des Mittelalters diese Entwicklung einleitete, und der Dichter wohl das Recht hat, am überhöhten Beispiel, das Herauskommen des neuen abendländischen Menschen zu zeigen. Dramatisch ist das in zehn Bildern aufgeführte dreiteilige Schauspiel in den starken Effekten des Gegenständlichen bestens gemeinert, nicht zuletzt in dem recht wirkungsvollen Zurücktreten der historischen Auseinandersetzungen hinter jene allzeit gültige Bezirke des Privaten: Liebe, Haß und Eifersucht.

Die Bühnenbilder von Heinz Gerhardt Zircher hatten Atmosphäre, räumlich sehr stark die Szene des Inquisitionstribunals. Felix Baumhachs Regie entsprach nicht ganz den Forderungen des Autors. Das Historische war uns zu stark betont, während Ortner doch das Schwergewicht des ideologischen Zwistes mehr auf die private

Ebene des Herzens und der menschlichen Leidenschaft legt. Hier hatte zweifellos eine zuweilen intimere Behandlung stärker zum Publikum gesprochen.

Am stärksten entsprach noch die Isabella Crifa van Traas' in ihrer inneren Zweispaltigkeit von königlicher Pflicht und Sehnsucht der Frau dieser Forderung. Eine wahrhaft fürchtliche Erscheinung (sprachvolle Kostüme Margarete Schellenberg's) von überlegener Höhe, eine leidenschaftliche Frau, die einen Augenblick ihrem einsamen Herzen nachgeben will, letztlich aber doch um das Glück des Volkes willen auf das eigene verzichtet. Dagegen war der Ferdinand des Lothar Firmans zu sehr intrigant und zu wenig König. An die Stelle geschmeidiger Hinterhältigkeit müßte mehr überlegene Kälte treten. Paul Hierl gab seinem Sanchez de Carera mitreißende Begeisterung eines edlen Herzens, wenn man sich die Rolle vielleicht auch etwas jugendlicher gedacht hätte. Ulrich v. d. Trens's menschlich warmem Kanzler Mendoza stand die kalte und fanatische Befessenheit des Inquisitors Karl Mathias gegenüber. Gudrun Christmann gab der Liebenden und irdenden Hofdame de Moja impatibliche Gestalt. Falch angelegt war der Doktor Badeco Friedrich Prütters, der nicht etwa komisch wirken darf, sondern die dumpe und verbohrt Engstirnigkeit einer zu Ende gehenden Zeit verkörpern muß. Paul Müller gab dem schwierigeren Wirt eines Abteiquartiers sicheres Profil. In kleineren Rollen sicher Otto Knurr, Otto Rienscher, Karl Meßner, Erich Schudde und Karl Steiner.

Das dichtbesetzte Haus folgte dem Geschehen mit sichtlicher Anteilnahme und dankte mit herzlichem Beifall. Sehr stark war am Premierenabend die Jugend vertreten, die — so erfreulich ihr Bühneninteresse zu werten ist — durch völlig unangebrachte Heiterkeitsausbrüche nicht gerade zur Stimmung des Abends beitrug.

Eudert Doerffling.

VOLKSWIRTSCHAFT

Der Ehrenpräsident des Haus- und Grundbesitzerverbandes gestorben

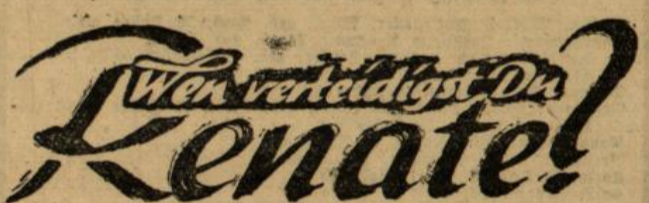
Verleor Josef Sumar erlag im 75. Lebensjahre einer schweren Erkrankung. Sein Name ist mit der Organisation des Hausbesitzes eng verbunden. Quert Vorsitzender des Münchner Haus- und Grundbesitzervereins, wurde er später mit der Führung der bayerischen Hausbesitzerorganisation betraut, die ihm in der Folge zum Ehrenpräsidenten ernannte. Sumar rief eine Reihe bedeutungsvoller, für den Hausbesitz wichtiger wirtschaftlicher Unternehmungen ins Leben.

Die Inlandsversorgung mit Hülsenfrüchten

Am 19. Januar 1940 begannen die Zufuhren von grünen Erbsen, Kapuzinerbohnen und anderen Bohnen an die Zivilbevölkerung. Die Ration ist für den 4-Wochen-Zeitraum vom 19. Januar bis 15. Februar auf 1/2 Pfund je Kopf festgelegt worden, wobei der Käufer die Auswahl hat, welche Sorte er kaufen will. Gleichzeitig ist die bestehende Rationierung für grüne Erbsen aufgehoben worden; ihr Verkauf ist aller wieder frei.

Aufruf an die Schifffahrttreibenden

Das Bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium erläßt folgenden Aufruf an die Schifffahrttreibenden: Sobald nach dem Umschlag des Welters die Fahrverhältnisse auf dem Rhein die Schifffahrt wieder zulassen, muß diese ohne Verzögerung wieder aufgenommen werden. Es kann nicht zugefallen werden, daß der einzelne Schifffahrttreibende aus persönlichen Gründen, die durch das Fortbleiben erzwungener Fahrpausen von sich aus auch nur um Tagesfrist verlängert. Auch wenn die neue Wetterlage eine nur vorübergehende Unterbrechung der Reisen ermöglicht, sind solche Möglichkeiten reiflos auszunutzen. Insbesondere wird das Schifffahrtspersonal, das sich während der Fahrperiode von den Schiffen wegbegeben hat, aufgefordert, sich rechtzeitig auf den Schiffen wieder einzufinden. Schiffer, die der Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen, haben zu gewärtigen, daß das Schiff — gegebenenfalls unter Zuteilung an andere Schifffahrtsunternehmer — gegen ihren Willen in Fahrt gesetzt wird. Wo dies freundschaftlich ist, muß die Zeit bis zum Eintritt einer besseren Wetterperiode dadurch ausgeglichen werden, daß Schiffe in dieser Zeit beladen werden und die Beladung nicht auf die neue Fahrperiode verschoben wird.



VON DORA MARIA WILLE

19. Fortsetzung Brandische Verlagshandlung Stuttgart

Thomas wußte es nicht. Er empfand bestemmend, daß er sich mit seiner neuen Teilhaberin über die Möglichkeiten in der Führung der Fabrik überhaupt noch nicht ausgesprochen hatte. Wie nun, wenn Frau Brofacy ganz andere, von seinem Vater und ihm bisher ängstlich gemiedene Wege einschlug? Auf einmal erkannte Thomas klar, daß er sich mit der Aufgabe der Teilhaberschaft an Anita Brofacy auf ein Experiment eingelassen hatte, dessen Ausgang er nicht im entferntesten zu überblicken vermochte. Und jetzt war er abgereift. Weder Frau Brofacy noch Weislich konnten ihn erreichen, wenn sie keine Hilfe brauchten, weil er niemandem seinen Aufenthalt bekanntgegeben.

In Hannover hatte der Zug etwas Aufenthalt. Rasch entschlossen ludte Thomas den Bahnhofstelegraph auf, um wenigstens dieses Verhängnis wieder gutzumachen. Merkwürdigerweise drachtete er nicht seiner Teilhaberin die neue Anschrift, sondern Weislich.

Er gab als Aufenthalt das Hotel Carlton in Paris an, in dem Galbertus wohnte. Auch er würde dort ein Zimmer nehmen.

Als er wieder im Abteil saß, und der Zug weiterrollte, kam ihm der Gedanke, daß Weislich nun vielleicht Kenate diese Anschrift mitteilen würde. Wie unangenehm! Nun kam ihm das Telegramm übereilt und köstlich vor. Was konnte schon in den paar Tagen seiner Abwesenheit im Betrieb geschehen? Morgen, spätestens übermorgen, hoffte er die üble Sache mit Galbertus erledigt zu haben und sich wieder der Fabrik widmen zu können, ihr ganz ausschließlich, nur seiner Arbeit wollte er dann noch leben.

Paris hatte sich in einen dichten Nebelschleier gehüllt, als Thomas auf dem Gare du Nord aus dem Zug stieg. Er fuhr mit einer Tasse zum Carlton, bestellte sich dort ein Zimmer und fragte mit kaum verhehlter Spannung nach Galbertus. „Monieur Galbertus? Jawohl, mein Herr, der wohnt hier, Zimmer 57“, erwiderte der Angestellte. „Aber Monieur ist nicht anwesend, kommt erst gegen Abend zurück.“ „Wissen Sie das genau?“ forschte Thomas.

Jawohl, Monsieur hat ein Souper für zwei Personen in sein Zimmer bestellt. . .

Thomas dankte und ließ sich sein Zimmer anweisen. Es war jetzt früher Nachmittag, da konnte er die Stunden bis zum Abend gut nützen, um die Firma Jaques Varc aufzusuchen, die Halding & Sohn einen größeren Auftrag auf Vorgezeigwaren in Aussicht gestellt hatte. Der Kunde hatte allerlei Sonderwünsche gehabt, deren Erfüllung Halding nicht so ohne weiteres zusagen konnte. Es war gut möglich, daß man sich bei einer mündlichen Besprechung einigte und der Auftrag endgültig wurde.

Thomas versuchte, alle Gedanken an das Zusammentreffen mit Galbertus auszuschalten und sich nur auf das bevorstehende Geschäft zu konzentrieren. Wenn er den Auftrag Varc hereinbrachte, hätte sich seine Reise allein dadurch schon gelohnt.

Die Firma Varc hatte ihre Geschäftsräume in der Nähe des Place Vendome. Thomas ließ sich den Weg dorthin vom Portier genau beschreiben und fand sich ohne große Mühe zurecht. Wäre er in anderer Verfassung gewesen, hätte das bunte Pariser Leben ihn gefesselt, aber so hatte er keine Augen für diese anders geartete Welt.

Die Besprechung zog sich lange hin. Der Franzose hatte, wie er sagte, eine Schwäche für das gute alte Halding-Porzellan und wollte seine neuerbaute Villa damit ausstatten. Er sprach ziemlich gut deutsch und war ein Kenner dieses schönen Landes, wie er berichtete. Nach einiger Zeit wurde man sich schließlich auch über Preis und Lieferungsbedingungen der Varc einig, und Varc erteilte der deutschen Firma den Auftrag, der sich noch um einige Kunstgegenstände, Vasen, Schalen und Bildwerke der Halding-Ware vergrößerte.

Zufrieden machte sich Thomas auf den Rückweg. Das gab Aufschüttung! Wie würde Weislich sich freuen, daß seine geliebten Muster hier solchen Anklang fanden! Bei dieser Arbeit, die in erster Linie Qualität und künstlerische Ausführung verlangte, war der Alte in seinem Element.

Nun mußte er nur noch die Sache mit Galbertus bereinigen, dann konnte er sofort zu seinem Werk zurückkehren. Galbertus! Der Name genährte, um in Thomas mit einem Schlag alle Berufsfreude auszulöschen. Der Mann, der ihm Kenate gestohlen hatte! Thomas lachte grimmig auf. Ueberrigens, hatte der Hotelangestellte nicht gesagt, Galbertus habe für den Abend ein Souper für zwei Personen auf sein Zimmer bestellt?

Ein böser Argwohn besüßelte seinen Schritt. Galbertus' Brief an Kenate . . . der Scheid! Wie, wenn dieses Souper für Galbertus und . . . Kenate bestimmt war?

Sprachlos starrte Thomas kurz darauf den Portier an, als ihm dieser mitteilte, daß Galbertus vor etwa einer Stunde abgereift sei.

„Abgereift?“ wiederholte Thomas verständnislos. „Ich denke, er hatte für heute Abend schon ein Souper bestellt.“ „Jawohl, mein Herr! Monsieur Galbertus schien sich jedoch eines anderen besonnen zu haben. Er verlangte sofort seine Rechnung und hat dann gleich darauf das Hotel verlassen.“

Wirkartig zuckte Erkenntnis in Thomas auf. „Haben Sie ihm gesagt, daß ich ihn zu sprechen wünsche?“ fragte er.

Der Portier zuckte die Achseln. „Ich kenne Monsieur leider nicht. Hatten Sie dies meinem Kollegen aufgetragen?“ Das hatte Thomas allerdings nicht. Aber sicher war sein Giersein Galbertus trotzdem bekannt geworden, oder er hatte im Gästebuch seinen Namen gelesen und war nun, gelangt von seinem bösen Gewissen, geflohen.

„Wissen Sie, wohin Herr Galbertus gefahren ist?“ erkundigte sich Thomas, nur mühsam seine Ruhe bewahrend.

„Zum Gare du Nord, Monsieur“, entgegnete der Portier. Mehr wußte er nicht.

Thomas war zu keiner ruhigen Ueberlegung mehr fähig. Für ihn hand es fest, daß Galbertus Kenate hier erwarten wollte. Eine Mißgunstigkeit von ihm, daß er seinen Namen angegeben. Er hätte sich doch denken können, daß er Galbertus, der bereits aus Berlin vor ihm geflohen, hier nicht so ohne weiteres stellen konnte!

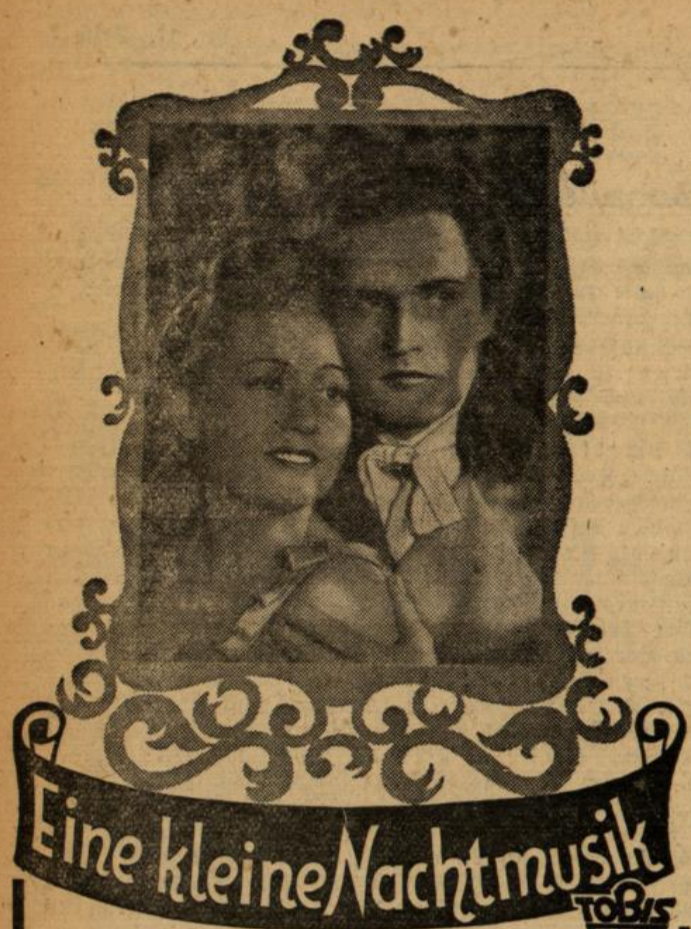
Jetzt erkannte Thomas die ganze Sinnlosigkeit dieser Verfolgungsjahre. Was trieb ihn überhaupt dazu? Es war die wahnwitzige Wut des Enttäuschten gewesen, und trotzdem der Zweifel, der den furchtbaren Betrug erst glauben wollte, wenn ihn beide Teile bestätigt hatten. Warum hatte er sich nicht mit Kenates Gehändnis und den anderen untrüglichen Beweisen begnügt? Jetzt wußte er, er hatte tief im Innern gehofft, daß ihn Galbertus von seiner und Kenates Unschuld zu überzeugen vermochte, daß sich wie durch ein Wunder die ganze, unfelge Angelegenheit als ein Mißverständnis auflösen würde. Trotz Kenates Worten, die ihm seit jenem Augenblick unausgeleht im Ohr lagen: „Das Witthof, er hat recht. Ich war bei Galbertus!“

Warum hatte er diesen Worten denn nicht geglaubt? Bedurfte er denn noch dieses letzten Beweises, Galbertus' Flucht aus Paris?

Aber die sollte ihm nun doch nicht glücken! Die Gelegenheit, die beiden Schuldigen zugleich zu stellen, durfte er sich nicht entgehen lassen. Sicher wollte Galbertus Kenate am Bahnhof erwarten und mit ihr gleich weiterfahren oder in einem anderen Hotel absteigen.

„Ich muß zum Gare du Nord!“ rief er dem Portier zu und hastete zur Tür. Der Portier stellte noch eine Frage, die Thomas nur mit Achselzucken beantwortete.

(Fortsetzung folgt.)



Eine kleine Nachtmusik
Tobis

Der große Mozart-Film der Tobis
Hannes Stelzer, Heli Finkenzeller, Christl Mardayn, Anni Rosar, Hertha von Hagen, Senta Foltin, Gustav Waldau
Spielleitung: Leopold Hainisch
Drehbuch: Rolf Lauckner — Frei nach der Novelle »Mozart auf der Reise nach Prag« von Eduard Mörike
Prädikat: Künstlerisch wertvoll

Ein Spiel der Grazie, der Liebe und des schönen Rausches in einer Sommernacht im Park eines herrlichen Rokoko-Schlusses, die Liebesepisode Mozarts mit einer kleinen Komtesse — ein zauberhafter Traum, durchwoben von Mozarts unsterblichen Melodien

Erstaufführung ab heute Donnerstag!

Tobis-Kulturfilm »Kärntner Land«
Neueste Wochenschau
Beginn: 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr. Jugendliche zugelassen

PALI

Karlsruher Sängerkreis
Sonntag, 21. Januar 1940, vormittags 11 Uhr im Bad. Staatstheater
Wohltätigkeits-Konzert
zugunsten des Kriegs-WHW 1939/40

ausgeführt von der Sängervereinigung Karlsruhe unter freudl. Mitwirkung der Opernsängerin Frau Marlene Müller-Hampe (Sopran) u. des Herrn Kapellmeisters Walter Hindelang (Flügel) vom Bad. Staatstheater Karlsruhe. Musikal. Leitung der Männerchöre: Hans Albr. Mann. — Karten Musikhaus Fr. Müller

Kapitalien
20000 M.
f. Kassehaus gesucht. 1. Hypothek, aut. Sins u. Gewinnanteil. Angebote unter K 58829 an die Bad. Presse.

Stellen-Angebote
Mehrere tüchtige **Möbelschreiner** sowie **Beizer** und **Fertigmacher** per sofort oder später gesucht. Angebote unter K 58844 an die B.P.

Rundfunk-Programm des Tages
Heute im Reichsfunk Stuttgart

6.00 Morgenlied, Zeit- und Nachrichten (deutsch)	17.45 Zur Unterhaltung
6.10 Sonntag	18.00 Aus Zeit und Leben
6.30 Frühkonzert. Dastöckchen	18.15 Nachrichten (französisch)
7.00 Nachrichten (deutsch)	18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik
7.30 Für Dich dabei	19.15 Zum Feiernabend
8.00 Sonntag (Kinder)	19.45 Vom Deutschlandsender: Politische, kulturelle und Rundfunkschau
8.20 Volkswacht	20.00 Nachrichten (deutsch)
11.30 Volkswacht, Bauernkalender	20.15 Berlin: Bunt ist die Welt
12.00 Mittagskonzert	20.45 Der Exzentrik. Dastöckchen
12.30 Nachrichten (deutsch)	21.15 Nachrichten (französisch)
12.45 Mittagskonzert (Hörsehens)	21.30 Nachrichten (deutsch)
13.45 Nachrichten (französisch)	21.45 Nachrichten (französisch)
14.00 Nachrichten (deutsch)	22.15 Nachrichten (französisch)
14.15 Musikalisches Märchen	22.45 Nachrichten (spanisch)
15.15 Nachrichten (französisch)	23.45 Nachrichten (deutsch)
15.30 Nachmittagskonzert	24.00 Nachrichten (deutsch)
17.00 Nachrichten (deutsch)	0.15 Nachrichten (französisch)
17.15 Zur Unterhaltung	1.15 Nachrichten (französisch)
17.30 „Perfides Alton“	

Gloria
Heute letzter Tag!
Lehars Operette
„Eva“
mit Heinz Rühmann
Magda Schneider, Hans Söhnker,
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen

Kesi
Heute letzter Tag!
Weißferdl
der herzerfrischende Lustspiel:
Der Schützenkönig
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

KAMMER
Ich verweigere die Aussage
Ein spannendes Filmwerk mit Olga Tschechowa,
Albrecht Schönhals, Gustav Düssel.
Beg.: Wo. 4, So. 2.30 Uhr. Ruf 4282. Jugdl. nicht erlaubt.

Nach bei gefärbtem Haar ist die
Dauerwelle unerreichbar durch mein
stromloses Verfahren
Salon Peter Mungenast
Amalienstraße 11 - Ruf 8456
zwischen Karl- und Herrenstraße

Suche zum baldigen Eintritt
Verkäufer
für Textilwaren und Bekleidung
Jüngerer
Dekorateur
mit Kenntnissen im Büstenaufziehen
Zum Eintritt am 1. April, mit allen Büroarbeiten vertraut
Kontoristin
fernere kaufmännische
Geheiling
Bewerbungen mit Zeugnissen an
SCHNEIDER
Baden Baden, Lichtentaler Straße 8

Hilffiches christliches
Mädchen
welsch, Kochen kann,
per 1. 2. gefucht.
Water, Körnerstr. 55

Wir suchen zum baldigen Eintritt
Stenotypistinnen
u. **Maschinenschreiberinnen**
Kusföhrliche Bewerbungen mit
handgeschriebenen Lebenslauf, Licht-
bild, lückenlosen Zeugnisausschnitten
und 3 Anschriften zur Auskunfts-
einholung sowie Angabe des äuf-
ersten Gehaltsanspruches und des
frühesten Eintrittstermines erbeten an die
Personalabteilung der
Daimler-Benz-Aktienges.
Karosseriewerk Sindelfingen

Stellen-Gesuche
Junges Mädchen, das am 1. April sein
Blühenjahr beendet hat, sucht An-
fangsstelle als
Kontoristin
Kenntnisse in Maschinenschreiben und
Stenographie und gute Schulaus-
weise vorhanden. Angebote unter Nr.
6074 an die Bad. Presse.

Amtliche Anzeigen
Bekanntmachung.
Invalidentversicherung betr.
Die regelmäßige Beitrags-
kontrolle für die Invalident-
versicherung der Stadt Karlsru-
ruhe wird demnächst beginnen.
Sämtliche Arbeitgeber erhalten
besondere Ladungen. Lohn-
unterlagen, Arbeitsbücher, Ar-
beits- und Lehrlingsverträge
sind mitzubringen. Unent-
schuldigtes Ausbleiben, wie auch
unterlassene oder nicht recht-
zeitige Markenfliegung kann
durch die Landesversicherungs-
anstalt Baden strafend geahndet
werden.
Karlsruhe, 16. Jan. 1940.
Ratrolamt I
der Landesversicherungsanstalt
Baden.
(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)
Karlsruhe.
Bekanntmachung
Nährmittelfache.
Meile, und Gahntententare.
Für die Berorungsperiode vom 15.
Januar bis 11. Februar 1940 gelten
die Berorungsbedingungen an Nährmitteln,
Sago, Kartoffelstärke und anderen
ähnlichen Erzeugnissen sowie Kaffee-
ertrag, oder Zufahrmitteln in der bis-
herigen Höhe weiter. Auf die Nähr-
mittelfache können bezogen werden:
1. Auf die Abchnitte 9 1 bis 9 10, 9 11
bis 9 20 je 25 Gramm Röhrrübe,
2. Auf die Abchnitte 9 21, 9 22, 9 30,
9 31 je 25 Gramm Sago, Kartoffel-
ertrag, Kartoffelstärke oder
Puddingpulver. Für e in Röhren
Puddingpulver mit einem Gewicht
von 45-60 Gramm sind 2 Abchnitte,
für ein Röhren Puddingpulver mit
einem Gewicht von etwa 75 Gramm
3 Abchnitte der Nährmittelfache von
den Verteilungsstellen einzubehalten.
Die Abgabe von Puddingpulver in
lofer Form kann ebenfalls auf die
genannten Kartenaabchnitte erfolgen.
3. Auf die Abchnitte 9 23, 9 24, 9 33
je 125 Gramm Kaffee-Ertrag, oder
Zufahrmittel,
auf den Abchnitt 9 24 25 Gramm
Kaffee-Ertrag, oder Zufahrmittel.
4. Auf die Abchnitte 9 28/29 250 Gr.
Kaffeeertrag (Enderzeugung ge-
mäß Aufbruch).
Die Gültigkeit der Meile, und Gahntententare
wird über den 14. Januar
1940 hinaus bis zum 11. Februar 1940
verlängert.
Karlsruhe, den 16. Januar 1940.
Bad. Finanz- und Wirtschaftsdirektor
Landesversicherungsanstalt Baden
— Abteilung B —

Aufent
an die Schiffahrttreibenden
Sobald nach dem Umschlag des Wel-
ters die Fahrtrichtung auf dem
Mein die Schiffahrt wieder zulassen,

Bad. Staatstheater
Donnerst., 18. Jan., 20-22.30 Uhr
Gäste: Clara Ebers-Frankfurt / M.
Alf Rauch-Berlin / Kasse
Der Troubadour
Op. von Verdi
(1.25 - 4.55 RM.)
Freitag, 19. Jan., 20-22.30 Uhr
Ich bin kein Casanova
Komödie von Bielen
(1.05 - 3.35 RM.)
Samstag, 20. Jan., 20-22.45 Uhr
Zum letzten Male!
Paganini
Operette von Lehár
(1.15 - 3.95 RM.)
Voranzeige:
Sonntag, 21. Januar, Nachmitt.
Die Primanerin
Abends: Neueinstudierung:
Die Bobeme

Skiklub Karlsruhe
e. V.
Hallentraining
18.30 Uhr
Hochschulstadion.
Sonntag, 21. Jan.
Ski-Wanderung
Durlach-Balmbach
- Reichenbach (Eben-
hausen) - Erlangen.
Führung: B. Braun.
Treffp. Endhalte-
stelle Durlach. Ab-
marsch 9.30 Uhr pfl.

Hämorrhoiden
sind heilbar
auch b. schw. Fällen
Pros. d. Chem. Lab.
Schneider, Wiesbaden

Zu verkaufen
Klavier
gutes Fabrikat, zu
verkaufen. Ang. u.
Nr. 6072 an die B.P.

Ski!
Ränge 2.10, m. Etüd.
u. Ersatzbinden, gut
erhalt., bill. abzugeben.
Ansehen 12-14 U.
u. abends 6-8 Uhr
Riefstr. 38, III. r.

Kaufgesuche
Photo-Apparat
8x9 cm, zu kaufen
gerne. Preis und
näheres Angeben u.
Nr. 6068 an B.P.

Immobilien
Besseres
Haus
in schön. Lage der
Kriegsstraße
(Nähe Karlsruh)
mit 1 x 4 und 2 x 6
Zimmer usw., Hel-
zung, Garten, fu
RM. 45.000,- zu
verkaufen.

August Schmitt
Hypotheken
Käuser
Hirschstraße 43
Fernsprecher 2117

Zu vermieten
Laden
mit 3-Zim.-Wohn-
lokal oberhalb
zu vermieten
Gewissstr. 20. Zu-
ertrag, b. Wälder,
Durlacherstraße 79.

Allgäu!
Am Bad. Mügg.
Markt, Schnell-
ausstattung, sind 6
bis 8 zusammen-
hängende, gut möbl.
3 Zimmer für län-
gere Zeit zu ver-
mieten. Ang. unt.
K 58827 an die B.P.

Einmal
möbl. Zimmer
of. zu verm. Bähr-
ringerstr. 12, III. l.

Möbl. Zimmer
zu verm. Bähringer-
straße 2, 3. Stof.

Stellen-Angebote
Mehrere tüchtige **Möbelschreiner** sowie **Beizer** und **Fertigmacher** per sofort oder später gesucht. Angebote unter K 58844 an die B.P.

Friseur u. Friseur
1. Kräfte, für sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. K 58841 an die
Badische Presse.

Erste Friseur
Damenfriseur
gesucht. Franz Bidel, Parfümerie,
Damenhof, Kaiserstraße 70, beim
Wolf-Güter-Platz.

Stellen-Angebote
Mehrere tüchtige **Möbelschreiner** sowie **Beizer** und **Fertigmacher** per sofort oder später gesucht. Angebote unter K 58844 an die B.P.

UFA
Letzter Tag!

UFA-Theater
Beginn
4.00, 6.00,
8.30 Uhr
Jugl. zugel.

Ein Film, den
man gesehen
haben muß:
Mutterliebe
Ein Ufa-Film mit
Käthe Dorsch
Paul Hörbiger
Ein filmisches
und künstlerisches
Ereignis!

Capitol
Beginn
4.00, 6.00,
8.30 Uhr
Jugl. zugel.

ATLANTIK
LICHTSPIELE
Die
lustigen Vagabunden
TOBIS
Robert und
Bertram
2 Stunden herber Uik
Jugl. zugel.
We. 4, 615, 830 So. ab 23 Uhr

Zu verkaufen
Gelegenheitskauf!
Thost'sche Treppenrost-Vorfeuererung
sehr gut erhalten, preiswert zu ver-
kaufen.
Möbelwerke Moser, Durmersheim (Bad.)

Stellen-Angebote
Mehrere tüchtige **Möbelschreiner** sowie **Beizer** und **Fertigmacher** per sofort oder später gesucht. Angebote unter K 58844 an die B.P.

Friseur u. Friseur
1. Kräfte, für sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. K 58841 an die
Badische Presse.

Erste Friseur
Damenfriseur
gesucht. Franz Bidel, Parfümerie,
Damenhof, Kaiserstraße 70, beim
Wolf-Güter-Platz.

Stellen-Angebote
Mehrere tüchtige **Möbelschreiner** sowie **Beizer** und **Fertigmacher** per sofort oder später gesucht. Angebote unter K 58844 an die B.P.

Friseur u. Friseur
1. Kräfte, für sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. K 58841 an die
Badische Presse.

Erste Friseur
Damenfriseur
gesucht. Franz Bidel, Parfümerie,
Damenhof, Kaiserstraße 70, beim
Wolf-Güter-Platz.

Stellen-Angebote
Mehrere tüchtige **Möbelschreiner** sowie **Beizer** und **Fertigmacher** per sofort oder später gesucht. Angebote unter K 58844 an die B.P.

Todes-Anzeige.
Heute abend entschlief nach schwerem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch
unerwartet rasch, meine liebe Frau, unsere
gute Schwester, Schwiegertochter, Schwä-
gerin und Tante
Marie Leibrecht
geb. Abert.
Karlsruhe, den 16. Januar 1940
Baumlesterstraße 17
In tiefer Trauer:
Ernst Leibrecht und Angehörige.
Beerdigung: Freitag, den 19. Januar 1940,
1/2 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus.